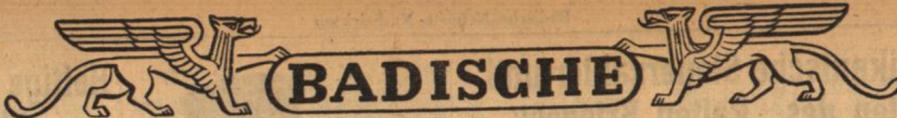


# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1948**

190 (31.12.1948) [Nr. 190/191]

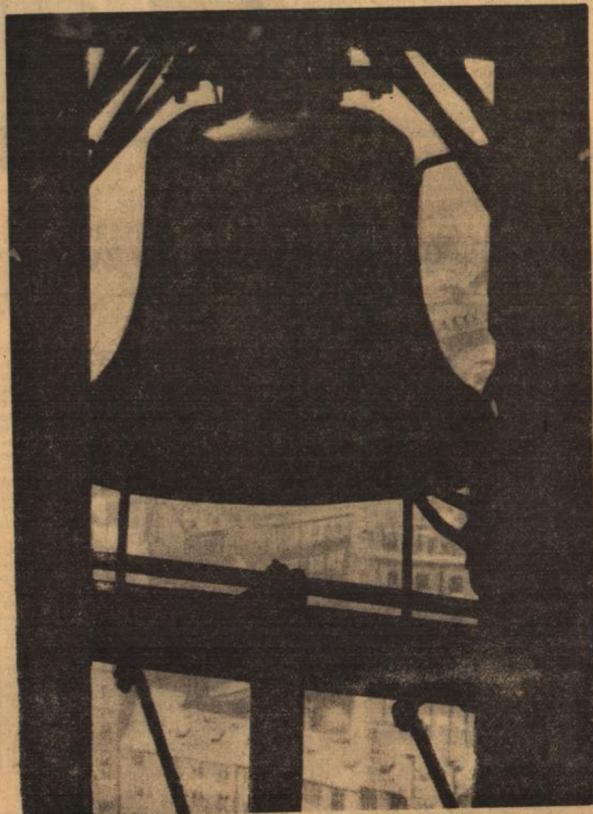


# NEUESTE NACHRICHTEN

## Rückschau

Man mag über das Jahr 1948 vom individuellen Standpunkt aus denken wie man will, es hat weder die an seiner Schwelle gehegten Befürchtungen gerechtfertigt, noch die Hoffnungen der Vielen auf einen endgültigen Frieden verwirklicht. Das Jahr kann das ja sowieso nicht, wir meinen damit die Menschen, die in diesem Jahr verantwortlich als Exponenten von Machtgruppen und Ideen zu handeln berufen waren. Also der kalte Krieg hat sich nicht, wie viele vor einem Jahr prophezeit hatten, zum Schießkrieg entwickelt, er hat sich aber auch nicht in die paradiesischen Gefilde eines allgemeinen Friedens verflüchtigt. Gerade deshalb erhebt sich die entscheidende Frage: Haben uns die vergangenen 366 Tage dem Frieden näher gebracht oder ihn in weitere Ferne entrückt? Eines ist sicher: Es hat sich deutlich in diesem Jahr gezeigt, daß Ideologien mit Machtkonstellationen zusammengeballt, dem Frieden stärker den Weg versperren können, als die für seine Schaffung und Erhaltung eingesetzte Weltorganisation der 59 Nationen ihn zu öffnen vermag. Das Fazit der UN ist wahrhaft deprimierend. Aus welchem Grunde es immer auch sei, in der Welt wird die unversöhnliche Haltung der Russen und ihre auf der Linie des dialektischen Materialismus und einem guten Schuß russischen Nationalismus ausgerichtete Außenpolitik als der Störfaktor bei der Geburt einer friedlichen Welt der menschlichen Zusammenarbeit angesehen. Die russische Siegnation war die einzige, die es verstand, aus diesem Krieg reichen territorialen Gewinn einzuheimen und dem Kernland einen Sicherheitsgürtel zahlreicher gleichgeschalteter Satellitenstaaten anzugliedern. Ihn durch einen Vorstoß ins mitteleuropäische Vakuum nach Westen zu vergrößern, war Sinn und Ziel der russischen taktischen und politischen Operationen. Der letzte, die Welt erschütternde Erfolg war die Eingliederung der Tschechoslowakei in den östlichen Machtbereich durch den im Februar dieses Jahres von der kommunistischen Minderheit erfolgreich durchgeführten Staatsstreich. Dann kam im Zuge der Truman-Doktrin, die amerikanische Macht zur Verteidigung der Freiheit an allen bedrohten Punkten der Welt einzusetzen, die große Wende. Die Zeit der ängstlichen Konzessionen, der faulen Kompromisse, des Zurückweichens vor massiven Drohungen war zu Ende. Auch die sehr weitherzig als politisches Kampfmittel gehandhabte Suggestion von der inneren Selbstzersetzung der westeuropäischen Wirtschaften und ihrem automatischen Übergleiten in das Stadium des Kommunismus hatte ihre Wirkkraft verloren. Die westliche Welt war zu der Überzeugung gekommen, daß nur kraftvolle Selbstbehauptung und Schaffung von wirtschaftlichem Wohlstand und militärischer Macht die in Frage gestellten Menschheitsideale der abendländischen Kultur vor ihrem sicheren Untergang zu bewahren vermöchten. Und es wurde gehandelt. Die geniale Konzeption des amerikanischen Staatssekretärs Marshall zur Unterstützung der in Agonie liegenden europäischen Wirtschaften reifte zur Verwirklichung. Das Volk der Vereinigten Staaten zeigte sich gewillt, Bürde und Verantwortung für die Gestaltung der zukünftigen Welt nach Maßgabe seines unermesslichen Kräftepotentials auf sich zu nehmen. Diese neue Welt, in der sich die mit den Pionieren zugewanderten Ideale des 18. Jahrhunderts reiner und unverfälschter als im alten kontinentalen Europa erhalten hatten, setzten ihren Willen, der bedrohten Mutter, aus deren Schoß sie hervorgegangen war, zu Hilfe zu eilen, entschlossen in die Tat um. In mächtigem Strom fließen seitdem Rohstoffe, Güter und Nahrungsmittel aus allen Teilen der Welt in die europäischen Länder des Westens. Daß dies aus purem Idealismus und reinsten Nächstenliebe geschehe, ist niemand zu glauben verpflichtet, aber schon die Tatsache, daß dadurch Unerstetzliches gerettet, Millionen Brot und Arbeit gegeben und Europa als Wiege des modernen Zeitalters der Technik aus dem Zustand des Almosenempfängers in den eines gleichberechtigten Wirtschaftspartners der Zukunft erhoben wird, ist hinlänglich Grund zur uneingeschränkten Bejahung. Und es geht wieder aufwärts mit diesen europäischen Staaten. Sie, die vor zwei Jahren noch an der eigenen Kraft zweifelten, registrieren Produktionsziffern, die — gemessen am Grad der erlittenen Zerstörungen — erstaunlich sind. Holland, das neben Deutschland am stärksten zerstörte Gebiet, hat seine Friedensproduktion erreicht. England, in seiner Kombination von Importeinschränkung und Produktionssteigerung in manchen Sparten weit überschritten — es hofft bis 1953 auf starke Überschüsse in der Zahlungsbilanz. Selbst Frankreich, das angeblich morbide und unaufhaltsam der Dekadenz verfallene, hat in wesentlichen Teilen die industrielle Friedenserzeugung überschritten. Nicht zuletzt hat sich im westlichen Deutschland als Folge der Währungsreform und der im Laufe dieses Jahres eingetretenen wesentlichen Verbesserung der Ernährungsverhältnisse ein starkes Anwachsen der Produktionsziffern auf allen Gebieten ergeben. Es hätte, das muß offen betont werden, auch schon im Jahr 1948 wesentlich mehr zum europäischen Wirtschaftsaufstieg beitragen können, wenn seiner Arbeitsintensität nicht künstliche politische Schranken auferlegt worden, die Belastungslasten auf ein erträgliches Maß gesenkt und sinnlose Demontagen aus Konkurrenz- oder Sicherheitsgründen — wie sie von England und Frankreich angestrebt und zum Teil auch durchgesetzt wurden — unterblieben wären. Wer die Notwendigkeit eines vereinigten Europa bejaht, muß den Mut und die innere Kraft haben, den veralteten und unheilvollen Nationalismen den Einbruch in die praktische Politik zu versagen. Das gilt für alle, für die Sieger und Besiegten, die in Vergangenheit und Gegenwart manches am gemeinsamen europäischen Vaterland gesündigt haben und nun nichts unterlassen sollten, ihre Produktionskapazitäten und ihre geistigen Kräfte zusammenzulegen, um nach den blutigen Irrwegen der Vergangenheit nicht nur eine wirtschaftliche Wiedergeburt der alten europäischen Staaten, sondern eine Renaissance des vereinigten Europa zu vollenden. Die tragenden Kräfte sind die christlichen Demokraten aller nationalen Schattierungen und der demokratische Sozialismus, die beide — wenn auch aus verschiedenen Quellen gespeist — im technischen Massenstaat und gegen den Kollektivismus das unvergängliche europäische Humanitätsideal verwirklichen wollen. Es sind dieselben, die in den Wahlkämpfen dieses Jahres in allen freien Ländern von Finnland bis hinunter zur Straße von Messina die westlichen Bastionen des Kommunismus schachtmatt gesetzt und ihrer revolutionären Doktrin die politische Gültigkeit und elementare Stoßkraft genommen haben. Ohne Zweifel hat das Jahr 1948 Wirtschaft und Lebensgefühl der europäischen Menschheit wesentlich gestärkt. Ob sie damit dem Frieden näher gekommen ist, wird die Zukunft weisen, der Krieg auf alle Fälle scheint in weitere Ferne gerückt.

W. B.



(Foto Bauer)

## Ausblick

Ein neues Jahr — ein neues Hoffen. So ist es an jedem Silvester, so muß es sein. Allerdings, mit dem Hoffen muß sich der Zukunfts-glaube verbinden und der Wille, das Menschenmögliche zur Verwirklichung der Hoffnungen und Entwürfe zu tun. Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe...? Menschliches Wollen und Wünschen, mehr nicht. Aber sie sind, soll nicht der Fatalismus regieren, das Grundelement des „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“. Womit gesagt ist, daß es nicht in der Absicht der hohen Weisheit liegt, uns nur zu sehen, sondern daß sie die Anspannung aller unserer Kräfte will. Je schwerer die Arbeit, je schöner der Lohn. Die Arbeit, die im vergangenen Jahr geleistet werden mußte, war hart und nicht ohne Erfolge. Die Jahresbilanz läßt dennoch viele Wünsche offen. Aber was ist ein Jahresende? Ein Meilenstein, den wir setzen, an die Straße des ununterbrochenen, des immer fließenden Geschehens, kein Abschluß, sondern nur ein Rastort, an dem wir flüchtig verweilen, um zurückzublicken. In dieser Rückschau aber erkennen wir das Jahr 1948 als das einer Wende, in der Welt-politik sowohl als auch in der unlöslich mit ihr verbundenen Deutschland-Politik der Mächte und der innerdeutschen Politik, so weit wir sie zu betreiben in der Lage sind. Das betrachtende Zurückblicken ist nötig, denn nur aus der klaren Erkenntnis des Vergangenen und seiner Triebkräfte läßt sich die von hoher Wahrscheinlichkeit getragene Voraussicht auf das Künftige gewinnen. Zu schwach geworden, um mitbestimmend zu sein, ist Deutschland nach wie vor Objekt der Politik der Großmächte. Nicht jener großen Macht, die nach dem Ende des zweiten Weltkrieges die sichere Garantie des Friedens und des Wohlstandes einer neuen besseren Welt sein sollte — die Vereinten Nationen —, sondern der in den West-Ost-Gegensatz anscheinend hoffnungslos zerspaltenen Westmächte auf der einen Seite und der Sowjetunion andererseits. Der Kampf beider beherrschte das vergangene Jahr, Erfolg und Niederlage ist auf beiden Seiten zu verzeichnen. Marshall-Plan, Berlin, Luftbrücke, Atlantikpakt, Wahlergebnisse in Frankreich und Italien usw. sind die Etappen des Sieges der Westdemokratien, China heißt das große Plus, das der Osten verbucht. Mit anderen Worten: der Sowjetimperialismus und seine Weltanschauung haben in Europa keinen Boden gewinnen können, die Träger der abendländischen Kultur sind, gestützt durch den starken Arm der Vereinigten Staaten, aus ihrer Lethargie erwacht und ihrer Tradition, ihrer Aufgabe und ihrer Kräfte wieder bewußt geworden. Was aber die Auswirkungen des Moskauer Asien-Erfolges sein werden, ist noch nicht zu übersehen. Man darf die Rolle, die Japan als Gegenspieler zugeordnet ist, nicht überschätzen. Man darf ebenso wenig übersehen, daß in den chinesischen Kommunisten ein stark konservatives Element wirksam, daß eine Gleichsetzung von chinesischem und sowjetischem Kommunismus abwegig ist. Kein Beschönigungsversuch kann darüber täuschen, daß die UN in ihrer Hauptaufgabe gescheitert sind, entscheidend nicht wegen der unglücklichen „Vetorecht“-Konstruktion, sondern vielmehr infolge der Unvereinbarkeit westlicher und sowjetischer Weltanschauung. Statt des Fortschritts zur UN mit der Kraft, den Frieden zu verbürgen, kam es zum Rückschritt in das alte System der Pakte. Eine Tatsache, die man bedauern kann, mit der man sich indessen als mit einer durch die Politik des Kremls erzwungenen Notwendigkeit abzufinden hat. Denn nicht die Sicherung durch UN oder Pakte, sondern die Erhaltung der Freiheit überhaupt ist für die abendländische Welt und damit auch für Deutschland das Entscheidende. Keine größere Verknüpfung der europäischen wie auch der deutschen Situation als die durch einen führenden westdeutschen Politiker, es könne Deutschland gegebenenfalls mit dem Osten Politik treiben. Was einem einheitlichen Deutschland nach 1918 gestattet war, in einer friedvolleren Welt als der heutigen, die Gandhi und Folke Bernadotte meuchelte, ist einem zerrissenen Deutschland in einer Welt des schärfsten außenpolitischen Gegensatzes unmöglich. Heute ist an einen Rapallo-Vertrag nicht zu denken, jeder Gedanke daran ist gefährliche Utopie. Die Freiheit der Person, des Glaubens und der Meinung in Wort und Schrift, die Freiheit von Furcht und Not und die politische Freiheit für Deutschland sind nur zu erreichen und zu sichern auf jenem Wege, der westliche Demokratie heißt. Damit sind Möglichkeit und Ziel deutscher Politik umrissen. Die Möglichkeiten sind um so wirksamer zu nützen, das Ziel ist um so schneller zu erreichen, je eher eine westdeutsche Regierung als erste weitgehend autorisierte Vertretung des deutschen Volkes, als Kristallisationspunkt einer gesamtdeutschen Regierung gebildet ist. Jeder Tag, der in Bonn in oft allzu akademischen, in oft allzu parteipolitischen Auseinandersetzungen verloren wird, ist ein Tag ungenutzter Möglichkeiten. Das zu begreifen und also das Notwendige schnell zu tun, ist eine der vordringlichsten Aufgaben für das neue Jahr. Gleichzeitig zu erkennen, daß nur die bewußte Einordnung in den Kreis der westlichen Demokratien die Aussicht eröffnet, aus einem Objekt wieder zu einem Subjekt der Politik zu werden, ist das Gebot politischer Vernunft. Die Illusion aber der Brücken-theorie, der angeblichen deutschen „Mission“ eines Mittlers zwischen Ost und West, werfe man endlich über Bord. Das alte Jahr hat uns durch die Währungsreform offenbart, wie arm wir geworden sind. Es bleibt uns nur die Arbeit, um die Armut zu überwinden. Nur dann wird uns die Auslandshilfe nützen, wenn wir sie durch unsere Arbeit ertragreich gestalten. Und nur dann wird sie den Westen zum wirtschaftlichen und politischen Magneten einer deutschen Einheit machen, wenn sie nicht im Zeichen des egoistischen Kapitalismus, sondern in dem des Sozialismus geleistet wird. Das alte Jahr hat uns immer wieder unsere politische Ohnmacht bewiesen. Sie ist nur zu überwinden durch den Aufbau einer vom Vertrauen des Volkes getragenen und also im guten Sinne autoritativen Regierung. Sie wird dieses Vertrauen haben, wenn sie sich nicht nur demokratisch aufbaut, sondern auch demokratisch handelt. Bestimmend wird sein das Bewußtsein des Volkes hinsichtlich seiner demokratischen Rechte und die Entschlossenheit des Volkes, seine Rechte zu gebrauchen. Keine heiteren Gedanken können es sein, die den Deutschen am Silvesterabend bewegen. Nur Toren werden glauben, daß mit Dogmenreiterei, mit der Gewinn gier und dem Egoismus, die sich besonders in der letzten Hälfte des vergangenen Jahres erschreckend gezeigt haben, mit einer Verhärtung der politischen Gegensätze und einer Verschärfung der Klassegegensätze, die ebenso verdammenswert ist, wie sie vermeidbar war, die Zukunft zu gewinnen sei. Man lerne erkennen, che es zu spät ist, daß Demokratie mehr als eine politische Form, daß sie eine saubere, von Brüderlichkeit, von Sozialismus und Christentum getragene Haltung sein muß. Wenn es gelingt, sie bei uns zur Selbstverständlichkeit zu machen, dann — aber nur dann — wird 1949 werden, was wir alle hoffen und wünschen ein gutes neues Jahr.

W. S.

### Schein und Wirklichkeit

So manchmal werd' ich irre an der Stunde,  
An Tag und Jahr, ach, an der ganzen Zeit;  
Es gärt und tost, doch mitten auf dem Grunde  
Ist es so still, so kalt, so zugeschnitten!  
Habt ihr euch auf ein neues Jahr gefreut?  
Die Zukunft preisend mit beredtem Munde?  
Es rollt heran und schleudert, o wie weilt!  
Euch rückwärts. — Ihr versinkt im alten Schlunde.  
Doch kann ich nie die Hoffnung ganz verlieren,  
Sind auch noch viele Nächte zu durchträumen,  
Zu schlafen, zu durchwachen, zu durchfrieren!  
So wahr erzürnte Wasser müssen schäumen,  
Muß, ob der tiefen Nacht, Tag triumphieren,  
Und sieh: Schon bricht es rot aus Wolkenäumen!

Gottfried Keller

1949

NEUESTE NACHRICHTEN Europa-Asien

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges sagte der britische Historiker Arnold Toynbee: „Zum erstmaligen in unserem Leben befinden wir uns in vollständiger Existenz mit Menschen wie mit denen wir keinen Streit haben.“ Das gilt noch heute, denn es ist kein Zufall, wenn zur gleichen Zeit, in der sich die indische Kongresspartei für die Beibehaltung einer Verbindung zwischen der indischen Republik und dem britischen Commonwealth ausspricht, die Niederlande ihre Truppen auf Java und Sumatra gegen die indonesische Republik in Marsch setzen. Diese scheinbare Zufälligkeit ist typisch für die noch nicht überwundene Unsicherheit und Disharmonie in Europa: Es sind — im Augenblick der Konsolidierung Europas — zwei Formen und zwei Phasen europäischer Politik gegenüber den Kolonialvölkern. Die eine zeigt England in seiner Politik gegenüber Indien, Burma und Ceylon, während die andere in der holländischen Indonesienpolitik wie auch in der französischen Indochina-Politik ihren Ausdruck findet; die Tendenz ist sich gegen jenen Erdteil, den wir als den pazifischen Osten kennen. Ob dieses Vorgehen bewußt verfolgt wird, mag dahingestellt bleiben. In jedem Falle aber kann es als Schwächung der Stärke Europas werden: denn was nützt eine Vereinigung der europäischen Nationen, wenn die Grundhaltung ihrer Politik unvereinbar ist? Es darf nicht übersehen werden, daß die Flanke eines vereinigten Europas über den Pazifik nach Osten bis zum japanischen Meer reicht und von Russland an jedem Punkt gleichweit entfernt ist.

Es wäre falsch, diesen Gegensatz auf die einfache Formel „Imperialismus gegen Unabhängigkeit kolonialer Nationen“ zu bringen. Die Holländer und Franzosen sind ebenso überzeugt wie die Briten, daß eine Kolonialherrschaft im alten Stil überholt ist, und daß dem Drang der kolonialen Völker nach Selbstverwaltung Rechnung getragen werden muß. Man kann sogar noch weiter gehen und sagen, daß die Aussicht auf eine föderale, aber beständige und gleichberechtigte Vereinigung zwischen den alten Kolonialmächten und den jungen Kolonialländern, wie sie in der Idee einer „niederländisch-indonesischen Union“ zum Ausdruck gebracht ist, ein Fortschritt gegenüber dem lockeren wirtschaftlichen Interessenverband, wie ihn das britische Commonwealth darstellt, ist. Er öffnet doch die Bindung, wie sie der holländische Unionsidee zugrunde liegt, die Möglichkeit einer fruchtbareren gegenseitigen Ergänzung zwischen den europäischen Industrie- und den asiatischen Rohstoffländern, zwischen den technischen und staatspolitischen Vorteilen und Erfahrungen des Mutterlandes und den elementaren Lebenskräften unentwickelter Völker, und zwischen der alten und der neuen „Rückständigkeit“ dieser Räume. Als wesentlicher Punkt tritt hinzu, daß die Beziehungen zu China, Indien und den Inseln um das asiatische Festland, mitten im Kräftefeld zwischen Ost und West liegt und daß die Beherrschung jenes Teiles in diesem Messen der Kräfte ausschlaggebend sein könnte.

Aber so richtig diese Überlegungen auch sein mögen, in praxi steht der Verwirklichung solcher Pläne der wachsende Nationalismus entgegen, der — ohne Zweifel auf europäische Einflüsse zurückgehend — gerade die „fortschrittlichsten“ Kolonialvölker erfaßt hat. Während in Europa selbst die Nationen den Zustand der Trennung auf der Basis völliger Souveränität überwinden wollen und auf dem berechtigten Wunsch stehen, die Kolonialvölker eben in diesem Zustand eines Nationalismus einzuordnen, wo die europäischen Nationen (wenn auch langsam und unter Schwierigkeiten) einsehen, daß sie auf Teile ihrer Souveränität zugunsten eines größeren Zusammenwirkens ein Beispiel für die skizzierte Entwicklung in Europa ist, das Brüsseler Militärabkommen, nach dem unabhängige europäische Staaten ihre Armeen freiwillig dem Oberkommando eines Feldmarschalls unterstellen haben, um dadurch — im Kampf gegen die Nationalisten — die gemeinsamen Interessen der Nationen zu wahren, ebensowenig ist es zu erwarten, daß diese Vorkriegsallianz sich nicht auflösen wird.

Das gegenteilige Bestreben bei Ländern, die sich lange nur als „Unterdrückte“ gesehen haben, ist psychologisch durchaus verständlich und eine logische Folge in der Entwicklung eines „Volkes“ zu einer „Nation“. Aber so richtig, daß die Überwindung des alten Systems zur Bildung einer neuen Union fast unmöglich geworden ist — zum Schaden Europas und zum Nachteil der Kolonialvölker selbst. Nichtsdestoweniger scheinen die Holländer einen folgenschweren Fehler begangen zu haben, indem sie versuchen, diese Union, die die Indonesier nicht freiwillig und folgerichtig eingehen wollen, mit Gewalt zu erzwingen. Diese Gewalt kann unter Umständen und wenn der Gewalthaber gewillt ist, sie bis zum Ende auszunutzen, im besten Falle ein Herrschaftsverhältnis aufrecht erhalten; wofür Holland aber allein selbst „neuerungen“ Grundsatzen und idealen Hohn sprechen würde. Niemand kann ein Genossenschaftsverhältnis auf Gewalt begründet werden. Holland ist heute vielleicht in der Lage — wozu Frankreich schon nicht mehr fähig ist — seine abtrünnigen Kolonien mit den Mitteln der Gewalt zurückzugewinnen. Aber die Opposition in ganz Asien zeigt, daß diese militärische Eroberung mit einem gefährlichen Rückschlag bezahlt werden dürfte, dessen Mittel- und unmittelbare Wirkungen in allen Ländern Asiens zu spüren sein werden, und das Verhältnis zwischen Europa und Asien sehr gut grundlegend verändern könnten.

Darüber hinaus geben uns diese Vorgänge eine Lehre, die ein Axiom in der internationalen Politik ist: wir können den asiatischen Völkern die Vorteile einer Assoziation mit Europa nur dann klar machen, wenn wir selbst lernen und dazu fähig sind, eine Vereinigung Europas aufzubauen. Diese Union ist die Voraussetzung für einen engeren Zusammenschluß Asiens mit diesem Europa; man kann nicht den Nationalismus in Europa überwinden und ihn in Asien bekämpfen.

Wolfgang Siegel

Der amerikanische Steuerzahler und die Kosten des „kalten Krieges“

Zahlenangaben aus den Schätzungen über den Staatshaushalt für 1949

Washington, 30. Dez. (AP) Die den USA für die Finanzierung des „kalten Krieges“ erwachsenden Kosten werden im Jahr 1949 um etwa 3 000 000 000 Dollars auf insgesamt 21 000 000 000 Dollars ansteigen, wie aus den bisher zuverlässigsten Schätzungen über den Staatshaushalt im nächsten Jahr hervorgeht. Dieser Betrag stellt das Minimum dar, das Präsident Truman dem Kongress im Januar zur Finanzierung der amerikanischen Außenpolitik wahrscheinlich vorschlagen wird. Die Summe umfaßt die Aufrechterhaltung der amerikanischen Armee, See- und Luftstreitkräfte sowie die gesamten Beiträge für die Auslandshilfe der USA.

Nach den zuverlässigsten für amtliche Zwecke zugewiesenen verfügbaren Schätzungen wird die Finanzierung der Außenpolitik im kommenden Fiskaljahr, das am 1. Juli beginnt, nahezu die Hälfte des USA-Staatshaushalts von 42 000 000 000 bis 45 000 000 000 Dollars in Anspruch nehmen. Die Belastung des amerikanischen Steuerzahlers gegenüber der Finanzierung der Beziehungen zwischen der USA und Sowjetunion weit geringer sein, heißt es. Für militärische Zwecke zu Lande, zur See und in der Luft geben die USA in diesem Rechnungsjahr 11 750 000 000 Dollars aus. Im kommenden Fiskaljahr rechnet man mit etwa 13 500 000 000 Dollars hierfür. Die Hilfeleistungen der Vereinigten Staaten für die notleidende Bevölkerung in Deutschland, Japan und anderen von USA-Truppen besetzten Gebieten, die sich gegenwärtig auf 1 200 000 000 Dollar belaufen, werden im kommenden Rechnungsjahr voraussichtlich um 100 000 000 Dollars verringert werden können, da die wirtschaftliche Gesundung in den betreffenden Ländern fortgeschritten ist und diese Kosten zur Last der ECA (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit) übernommen werden. Dagegen werden für die Finanzierung des neuen westeuropäischen Verteidigungspaktes ca. 1 000 000 000 Dollars neu veranschlagt werden.

Diese bedeutende Differenz zwischen den militärischen Ausgaben der Vereinigten Staaten gegenüber den für alle übrigen Gebiete der Außenpolitik vorgesehenen Beträgen spiegelt eindrucksvoll eine neue Neuaufstellung der USA-Außenpolitik wider, nämlich die, daß die Sicherheit der Vereinigten Staaten und tatsächlich die Sicherheit der ganzen, nicht-kommunistischen Welt in erster Linie auf der bewaffneten Macht der USA begründet sein muß.

„Programm für Erdsatellitenkörper“

Aus dem Jahresbericht des US-Verteidigungsministers Forrestal

Washington, 30. Dez. (AP) Der am Mittwoch veröffentlichte Jahresbericht des amerikanischen Verteidigungsministers James Forrestal enthält ein „Programm für Erdsatellitenkörper“. Die Vereinigten Staaten studieren, wie daraus hervorgeht, die Möglichkeit der Schaffung eines militärischen Außenpostens, der wie ein „wiltiger Mond“ hoch im Himmel hängt. Nach einer gänzlich informellen Theorie denkt man an eine Art künstlichen Erdsatelliten, der in einer Entfernung von einem Zehntel der Strecke zwischen Mond und Erde jenseits des Bereiches der Erdschwerkraft gehalten wird. Abgesehen vom Namen des Projektes und einer Andeutung, daß die vor dem genehmigten durchgeführten Studien der Armee, der Marine und der Luftstreitkräfte jetzt unter dem zentralen Projekt der Raketenforschung zusammengefaßt werden, gibt der Bericht Forrestals keine weitere amtliche Information.

Es muß jedoch angenommen werden, daß das Programm sich noch in sehr frühen Stadien der Theorie, der mathematischen Berechnungen und der Studien über Raketenbeschleunigung in sehr großen Höhen befindet. Manche Wissenschaftler glauben, daß die Nation, die als erste solche Geschosse in den Weltraum verfliegen über die Erde beherrschen wird. Sie meinen, die Erde erscheint jetzt phantastisch, doch sei ihre schließliche Verwirklichung sehr wahrscheinlich.

Ein betreffendes Stelle im Bericht des Verteidigungsministers über sich in dem kurzen allgemeinen Überblick über das Programm für ferngesteuerte Geschosse und lautet: „Das Programm für künstliche Erdsatellitenkörper, das jede Waffengattung bisher selbstständig durchführte, wird dem Komitee für ferngesteuerte Geschosse zur Koordination überwiesen. Um das Programm zu vervollständigen und Doppelarbeiten zu vermeiden, hat das Komitee empfohlen, die laufenden Bemühungen auf diesem Gebiet auf Studien und zusammenhängende Pläne zu beschränken. Jeder der drei Waffengattungen ist innerhalb dieser Forschungen ein genau festgelegtes Aufgabengebiet zugewiesen worden.“

Kampflage in China

Nanking, 30. Dez. (Dena-Reuter) Zwischen der nordchinesischen Industriestadt Tientsin und der Hafenstadt Tangku sind die Kämpfe mit großen Verlusten im Gange. Artillerie der Regierungstruppen bekämpft die Kommunisten südwestlich von Tientsin. Die Kommunisten sollen sich an die „entscheidende Schlacht“ um Tientsin vorbereiten. Einem nationalchinesischen Flugzeug gelang es, die kommunistische Flugzeugflotte in Peking zu landern. Die Luftverbindung zwischen Peking und der übrigen Welt war unterbrochen worden.

Prominente Einwohner des von den Kommunisten eingeschlossenen Tientsin appellieren an Generalissimo Chiang Kai-shek sowie an den Vorsitzenden der chinesischen kommunistischen Partei, Mao Tse-Tung, den chinesischen Bürgerkrieg zu beenden.

Im Telegrammstil

Washington. Der Rechtsberater des US-Außenministeriums, Ernest A. Gross, wurde laut amtlicher Bekanntmachung zum Koordinator stichtlicher US-Auslandshilfeprogramme ernannt. Die Ernennung erfolgte im Einklang mit einer Anweisung Präsident Trumans an US-Regierungsämter, die sich mit den Auslandshilfeprogrammen befassen. Ihre Aufgaben auf militärischen und wirtschaftlichem Gebiet so eng wie möglich zu koordinieren. Der vorläufige Entwurf für einen Atlantik-Pakt wurde am Mittwoch endgültig fertiggestellt. Die Botschafter der Westeuropäischen Staaten und Kanadas übermitteln den Entwurf zur Billigung an ihre Regierungen. (Dena-AFP)

New York. Der US-Atomenergie-Ausschuß hat die „Westinghouse Electric Corporation of Pittsburgh“ mit dem Bau einer Atomanlage zum Antrieb von Kriegsschiffen beauftragt. Die Firma rechnet mit einer Bauzeit von 2 bis 3 Jahren. (Dena-Reuter)

Paris. Wie aus Kreisen der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas verlautet, beträgt die von der EREC für das Jahr 1949/50 beantragte Marshallhilfe zum Wiederaufbau Europas 4,5 Milliarden Dollar. — Die französische Nationalversammlung billigte laut AFP am Donnerstag den Beginn der Debatte über das Budget für 1949. Der zweite Lesung des Gesetzesvorschlages, der einen Kredit in Höhe von 30 Millionen Franc zur Unterstützung der Arbeiter vorsieht, die während des Streiks gesundheitlichen Schäden erlitten haben. (Dena-AFP)

Die amerikanische Außenpolitik strebt ab, Gegengewicht gegen eine mögliche Entwicklung dieser Art danach, gemeinsam mit England und Frankreich Deutschland zu einem friedlichen Ausgangspunkt für die Gesundung Europas auszubauen und darüber hinaus Europa selbst zu einem neuen Mittelpunkt politischer, militärischer und wirtschaftlicher Stärke zu machen. Dieses Ziel verfolgt nicht nur das europäische Wiederaufbau-Programm, sondern gleichermaßen das künftige nordatlantische Verteidigungs-Bündnis. Hinsichtlich Chinas, das als dritter Punkt in Frage kommt, ist es ungewiß, ob die Vereinigten Staaten sich überhaupt zu einem wirklichen Hilfsprogramm für das nächste Finanzjahr entschließen werden. In diesem Jahr wird für China eine Summe von 400 Millionen Dollar ausgegeben.

Diese drei Programme zusammengenommen illustrieren die Grundprinzipien, die die Vereinigten Staaten in den Jahren des kalten Krieges angestimmt haben, um zunächst ein weiteres Vordringen des Kommunismus zu verhindern und diesen dann zurückzudrängen.

Anordnung über Preisbindung zweiter Hand unterzeichnet

Frankfurt, 30. Dez. (Dena) Der Direktor der VWV, Prof. Dr. Erhard, unterzeichnete am Dienstag die Anordnung über Verbraucherpreise, wonach industrielle Hersteller und Einführer für Waren oder Warengruppen Verbraucherpreise bilden können. Durch Bekanntmachung können sie von der VWV auch dazu verpflichtet werden. Die Preise einschließlich der beabsichtigten Handelsspannen sind meldungspflichtig und dürfen nicht überschritten werden. Eine vertragliche Preisbindung ist jedoch nicht statthaft. Die Verfügung wird Anfang des kommenden Jahres verkündet werden. Die Anordnung hat folgenden Wortlaut:

1. Industrielle Hersteller und Einführer können nach Maßgabe des § 2 für Waren oder Warengruppen Verbraucherpreise bilden. Sie können von der VWV durch Bekanntgabe im „Öffentlichen Anzeiger“ dazu verpflichtet werden. 2. Die Bekanntgabe des Entschlusses der VWV über die Bildung der Verbraucherpreise für bestimmte Waren oder Warengruppen im „Öffentlichen

Anzeiger“ kann in besonderen Fällen unter Bezugnahme auf diese Anordnung durch Einzelbescheid ersetzt werden.

1. Die beabsichtigten Verbraucherpreise sind mit den darin enthaltenen beabsichtigten Handelsspannen (Rabatten) der VWV zu melden. 2. Die VWV wird, wenn die beabsichtigten Preise vertretbar sind, sie gegebenenfalls unter Auflagen schriftlich genehmigen. 3. Die von der VWV genehmigten Verbraucherpreise dürfen von dem industriellen Hersteller und Einführer folgenden Wirtschaftsstufen nicht überschritten werden. Ihre Unterschreitung ist zulässig. 4. Die Preise dürfen vertraglich nicht gebunden werden.

1. Die VWV oder die Preisbildungsstellen werden durch besonderen Beschcheid bestimmen, daß Hersteller, Einführer oder Großhändler die Waren mit dem Verbraucherspreis und gegebenenfalls in dem sie verkaufsfähig bereitgestellt (Bereitstellungsmonat) bereitgestellt werden haben. 2. Die Kennzeichnung der Ware mit dem Verbraucherspreis darf erst nach der Genehmigung dieses Preises durch die VWV erfolgen.

Die VWV kann Durchführungs- und Ergänzungsbestimmungen zu dieser Anordnung erlassen. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Pflichtverträge zum Schutz der Presse

Berlin, 30. Dez. (Dena) Zum Schutze der demokratischen Presse in der amerikanischen Zone hat die US-Militärregierung den sofortigen Abschluß aller noch schwebenden Pflichtverträge über Eigentum, das von lizenzierten Zeitungsverlegern mit den Lizenzierern abgeschlossen ist, angeordnet. Wie der Direktor der Militärregierung, der amerikanische Militärattaché in Bonn, Oberst Gordon E. Textor, am Donnerstag mitteilte, bezieht sich die Neuordnung insbesondere auf die Verpflichtung von Druckereien, durch diese Anordnung, mit deren Durchführung die Militärregierung der einzelnen Länder beauftragt wurde, soll für die lizenzierten Zeitungsverleger der amerikanischen Zone die Benutzung der Druckereien, die ihnen gegenwärtig zur Verfügung stehen, für bestimmte Zeit gesichert werden.

Bisher konnten nur die Druckereien, deren Besitzer nicht unter das Entnazifizierungsgesetz fielen oder die bereits entnazifiziert waren, Zwangsverpachtet werden. Die neue Verfügung wird das Verbot der Militärregierung anheben, die Lizenznehmer des Abschlusses von Pflichtverträgen über das Eigentum ehemaliger Nazis auch auf Personen erweitert, die noch nicht entnazifiziert sind, falls, wie Textor weiter bekanntgab, zehn bedeutende Zeitungsverlage in der amerikanischen

Zone. Obwohl ihnen wegen ihrer politischen Vergangenheit keine Lizenzen erteilt werden konnten, haben die Besitzer diese Verträge sich gewilligt, freiwillig Verträge mit den Lizenzierern abzuschließen. Angesichts dieses Widerstandes einer Minderheit von nazistisch gesinnten Besitzern, habe sich die Militärregierung zu dieser Maßnahme entschließen müssen.

Als Erdmitten für den Abschluß der Verträge wurde der 31. Januar 1949 festgesetzt. Die Pflichtverträge werden nur für die Einrichtungen aufgestellt werden, die für die Arbeit der bereits lizenzierten Zeitungen notwendig sind. Sie gewährleisten ein Pachtrecht für die Dauer von acht Jahren. Wie Oberst Textor hierzu erklärte, ist zu erwarten, daß es der wirtschaftliche Aufschwung in Westdeutschland den Zeitungsverlegern vor Ablauf der Pachtverträge ermöglichen wird, ihre eigenen Anlagen zu bauen oder zu kaufen.

Zu Pressemitteilungen, daß die amerikanisch-lizenzierten Verleger ein schnelles Wiedererhalten ihrer Lizenzierung für Pressewesen befürchten, falls die Militärregierung das Lizenzierungssystem aufhebe, erklärte Oberst Textor, daß durch die achtjährige Dauer der Pachtverträge genügender Schutz der lizenzierten Verleger gegeben sei.

Die Hoffnungen für das Jahr 1949

Karlsruher Politiker äußern sich zum Jahresende

Karlsruhe, 30. Dez. (K. E.ig. Ber.) Zum Abschluß des Jahres 1948 haben einige Karlsruher Persönlichkeiten an dem Gedenkschein des Jahres Stellung. Fast alle bezeichnen die wirtschaftliche und politische Konsolidierung Westdeutschlands als den wichtigsten Ereignisse. Landesdirektor Günther Ziemann, Mitglied des Parlamentarischen Rates, äußert sich in dieser die Voraussetzung für einen deutschen Staat einschließlich der Ostzone. Mit das wesentlichste Ereignis des kommenden Jahres wird nach Ansicht des Landesdirektors die Fertigstellung der Grundrechte sein, die nach dem Programm des Parlamentarischen Rates im Januar 1949 fertig gestellt sein sollen. Allerdings die augenblickliche Lage eine pessimistische Stimmung aufkommen, da die Ansprüche von Seiten der Föderalisten südlich und teils nördlich der Main-Linie sowie die Forderungen der Kirchen zu Schwierigkeiten führen werden. Diese werden nicht nur das begonnene Werk gefährden, sondern auch eine rasche Lösung wichtiger inner- und außerpolitischer deutscher Lebens- und Schicksalsfragen verhindern.

Der Vorsitzende der CDU Nordbaden, Fritz Heurich, sah ebenfalls die Klärung der innerdeutschen Angelegenheiten als eines der wichtigsten Ereignisse dieses Jahres an. Durch diese Klärung sei auch der Augenblick gekommen, Deutschland den Weg freizugeben und die bisherige Einordnung durch die Besatzungsmächte einzustellen. Der entscheidende Schritt im neuen Jahr sei nach Ansicht Heurichs der Friede der Welt, an dessen Verwirklichung Deutschland mithelfen müsse.

Nach Ansicht politischer amerikanischer Kreise in Berlin wird das kommende Jahr für Westdeutschland besonders in politischer Hinsicht von entscheidender Bedeutung sein. Während 1948 der Schwerpunkt bei der wirtschaftlichen Entwick-



USSEE BIRMARKE ERBILT AM 28. DEZEMBER ERMORDETEN ÄGYPTISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN NOKRASCHY-PASCHA (Dena)

Heftige Diskussion im Sicherheitsrat über die Indonesien-Frage

Van Royen kündigt Waffenruhe für den 31. Dezember an

Paris, 30. Dez. (AP) Unmittelbar nach der Paläna-Abstimmung wandte sich der Sicherheitsrat am Mittwoch über die Indonesien-Frage zu und forderte den niederländischen UN-Delegierten van Royen zur Stellungnahme auf. Dieser gab bekannt, Holland werde die Einstellung der Feindseligkeiten in Indonesien am 31. Dezember um Mitternacht befehlen, während die Niederlande in Kürze den indonesischen Staatspräsidenten Dr. Soekarno und die Kabinetmitglieder mit der Maßgabe auf freien Fuß zu setzen, daß die betreffenden Persönlichkeiten keine Schritte unternehmen, die die öffentliche Sicherheit gefährden.

Der niederländische Delegierte versicherte, daß die Kämpfe auf Java in jedem Falle, soweit es die holländischen Streitkräfte angeht, am 31. Dezember um Mitternacht eingestellt werden würden, während im Hinblick auf die besonders schwierige Lage auf Sumatra eine Waffenruhe dort erst nach zwei bis drei weiteren Tagen eintreten könnte. Fraglos werde es aber notwendig bleiben, Fuhrer van Royen fort, gegen Ruhestörer vorzugehen, die entweder vereinzelt oder gemeinschaftlich die öffentliche Sicherheit und Versorgung der Bevölkerung gefährdeten.

Kriedemann contra Pünder

Frankfurt a. M., 30. Dez. Der geschäftsführende Vorsitzende der SPD-Fraktion im Wirtschaftsausschuß, Herbert Kriedemann, wandte sich in scharfen Worten gegen die Erklärungen des Oberdirektors der VWV, Pünder. Eine Verstärkung der Arbeitlosenziffer brauche keinesfalls einzusetzen, wenn die zur Verfügung stehenden Mittel richtig angewandt würden. Das Mittel richtig nicht mit der Erhard'schen Politik, die es als Erfolg habe, wenn die Gebältern billiger geworden ist, und die gleichzeitig der Bevölkerung zumute, im nächsten Monat auf einen Teil ihrer Brotkrumen zu verzichten.

Preisvorschriften bleiben in Kraft

Frankfurt a. M., 30. Dez. Nachdem der Länderrat gegen die vom Wirtschaftsausschuß beschlossene Verlängerung des Preisgesetzes Einspruch erhoben hat, treten die Bestimmungen des Preisgesetzes für die Wirtschaft und der Verwaltung der Länder zur Neufestsetzung von Preisen, Handelsspannen usw. außer Kraft. Wie der Verwaltungsrat mitteilt, ist jedoch zu beobachten, daß die zur Zeit geltenden Fest- und Höchstpreise hiervon nicht berührt werden. Die geltenden Preisvorschriften sind daher nach wie vor sorgfältig einzuhalten. Ebenso bleiben die Bestimmungen gegen Preisstreiber und Preisverhöher außer Kraft. Für Verbraucher und Wirtschaft ändert sich also an der bestehenden preisrechtlichen Situation nichts.

„Vertrauensstärkung“ durch Waffenlieferungen

Washington, 30. Dez. (AP) Der amerikanische Verteidigungsminister, James Forrestal, betont in seinem Jahresbericht die Notwendigkeit einer militärischen Unterstützung der nichtkommunistischen europäischen Staaten — selbst wenn die Kosten „harte Entscheidungen für uns notwendig machen sollten“. Die Versorgung der westeuropäischen Staaten mit Waffen, die heute zusammen mit Kanada und den Vereinigten Staaten den Entwurf eines nordatlantischen Verteidigungsprogramms ausarbeiten, ist nach Forrestal ein unbedingt erforderliches. Er meinte damit nicht, so erläuterte Forrestal, daß die Vereinigten Staaten sofort ein umfassendes militärisches Hilfeprogramm einleiten sollen, doch müsse ein „bescheidener Anfang“ gemacht werden, um „Vertrauen und Hoffnung in Europa zu stärken“.

Lafollette zum Jahreswechsel

Stuttgart, 30. Dez. (Dena) In einem Jahresrückblick über Radio Stuttgart stellte der Direktor der US-Militärregierung für Württemberg-Baden, Charles L. Lafollette, am Montagabend besonders die Fortschritte heraus, die die Wirtschaft des Landes im vergangenen Jahr als Folge des Währungsreform erzielt hat. Lafollette betonte, daß die Gesamtproduktion in Württemberg-Baden im vergangenen Jahr etwa 80 Prozent der Vorkriegsproduktion erreicht und der Export sich gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelt hat. Während in Württemberg-Baden 28 Millionen Dollar Waren exportiert wurden, sei dieses Jahr der Export auf 60 Millionen Dollar angestiegen. Die Währungsreform habe auch auf dem Arbeitsmarkt günstige Auswirkungen gezeigt, erklarte Lafollette. 1947 hätte Württemberg-Baden 33 000 Arbeitslose gehabt, die Zahl sei bis November d. J. auf 26 000 abgesunken. In seinen weiteren Ausführungen zeigte sich Lafollette über die Fortschritte auf dem Gebiet der Erziehung enttäuscht. Obwohl das Kultusministerium entsprechende Pläne vorgelegt hat, habe sich die Legislative bisher noch nicht mit der Schulreform, der Schulgeldfreiheit, der Beschaffung von Lehrbüchern und anderen wichtigen Maßnahmen befaßt.

Eine Neujahrsbotschaft des „Weltbürgers Nr. 1“

Paris, 30. Dez. (AP) Wahlen von Vertretern der ganzen Welt für eine Verfassunggebende Versammlung werden bis zum Jahre 1950 abgehalten, gab der „Weltbürger Nr. 1“, Garry Davis, am Donnerstag in Paris bekannt. 1948 habe die große Schlacht in der Geschichte der Menschheit, die Schlacht um die Erhaltung der Menschheit, geschlagen würde.

Gründe für Verzögerung in Bonn

Frankfurt, 30. Dez. (Dena) Einen der Hauptgründe für den langsamen Fortschritt der Arbeit des Parlamentarischen Rates sehen alliierte politische Beobachter in dem Versuch General de Gaulles, die separatistischen Tendenzen in verschiedenen deutschen Ländern zu stärken. Die politischen Beobachter glauben Grund zu der Annahme zu haben, daß de Gaulle mit deutschen Politikern Verbindung aufgesucht hat, um darauf hingewiesen hat, in einen künftigen europäischen Staatenbund als selbständige Staaten einzutreten. Weitere Gründe für die Verzögerung der Verfassungsarbeiten in Bonn sehen diese politischen Beobachter in den Kontrollversuchen zwischen den Parteien.

Unmittelbar darauf griff der indonesische Delegierte, M. J. Dossa, Royens Ausführungen an und nannte sie die „klarste Zurückweisung aller Forderungen des Sicherheitsrates durch Holland“. Mit der Ehre Dr. Soekarnos sei es unverträglich, von ihm eine Zusage nach der von van Royen gekennzeichneten Art zu erhalten, wobei freit zu werden. Auch der syrische Delegierte, Paris el Khouri, wandte sich scharf gegen die holländische Sicherheitsratsentscheidung, die die Bedingungen des Sicherheitsrates nicht erfülle. Er nannte die holländische Feststellung „unbefriedigend“ und forderte die Niederlande zur Revision ihrer Haltung auf.

Der Vertreter der indonesischen Republik verteidigte die „äußersten Enttäuschungen“ seines Landes über die Erklärung Hollands. Ausdrück, die er als „vollständige Mißachtung“ der Anordnungen des Sicherheitsrates bezeichnete. Der britische Delegierte, P. S. Falla, hingegen begrüßte die Erklärung Hollands und legte dem Sicherheitsrat nahe, sich zu vertragen in der Annahme, daß Holland seine Verpflichtungen nachkommen werde. Falls wieder sich gegen das „ungestüm“ des Rates, mit dem dieser auf Drängen gewisser Delegierten ein überstürztes Aktion in Indonesien einleite und damit die Bereitschaft zeige, sich in einen „Gerichtshof“ zu verwandeln.

Rußlands Vertreter, Jakob Malik, griff die holländische Erklärung erbittert an und bezeichnete sie als ein „zynisches Ersuchen des Angreifers, ihm zwei oder drei Tage länger zu erlauben, um sein Opfer endgültig töten zu können“. Auch der USA-Delegierte, Dr. Jessup, kritisierte die holländische Haltung, die nicht den Anordnungen des Sicherheitsrats nachkomme. Wessup wandte sich jedoch gegen weitere Beschlüsse des Rates in der gegenwärtigen Sitzung mit der Begründung, der Rat solle die Berichte der UN-Waffenstillstandskommission und des Konsular-Ausschusses in Batavia abwarten.

Öffelder in Südsumatra von Holländern genommen

Batavia, 30. Dez. (AP) Die holländische Armee gab am Donnerstag die Besetzung der südsumatrischen Djambo-Öffelder in Südsumatra bekannt. Damit ist das letzte Gebiet von wirtschaftlicher Bedeutung, das bisher der republikanischen Kontrolle unterstand, in holländischen Händen. Wie weiter aus einem weiteren niederländischen Kommuniqué hervorgeht, erreichten niederländische Truppen in Zentraljava die Ortschaften Poerwodadi im Norden von Soerakarta und Djombang südöstlich von Modjokerto. Außerdem wurde der Stab der republikanischen Elitendivision, Daanaja, gefangen genommen. Dieser ist dem Kommuniqué zufolge für das Einsichern republikanischer Aufständischer in niederländisches Gebiet in Westjava verantwortlich.

„Vertrauensstärkung“ durch Waffenlieferungen

Washington, 30. Dez. (AP) Der amerikanische Verteidigungsminister, James Forrestal, betont in seinem Jahresbericht die Notwendigkeit einer militärischen Unterstützung der nichtkommunistischen europäischen Staaten — selbst wenn die Kosten „harte Entscheidungen für uns notwendig machen sollten“. Die Versorgung der westeuropäischen Staaten mit Waffen, die heute zusammen mit Kanada und den Vereinigten Staaten den Entwurf eines nordatlantischen Verteidigungsprogramms ausarbeiten, ist nach Forrestal ein unbedingt erforderliches. Er meinte damit nicht, so erläuterte Forrestal, daß die Vereinigten Staaten sofort ein umfassendes militärisches Hilfeprogramm einleiten sollen, doch müsse ein „bescheidener Anfang“ gemacht werden, um „Vertrauen und Hoffnung in Europa zu stärken“.

Lafollette zum Jahreswechsel

Stuttgart, 30. Dez. (Dena) In einem Jahresrückblick über Radio Stuttgart stellte der Direktor der US-Militärregierung für Württemberg-Baden, Charles L. Lafollette, am Montagabend besonders die Fortschritte heraus, die die Wirtschaft des Landes im vergangenen Jahr als Folge des Währungsreform erzielt hat. Lafollette betonte, daß die Gesamtproduktion in Württemberg-Baden im vergangenen Jahr etwa 80 Prozent der Vorkriegsproduktion erreicht und der Export sich gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelt hat. Während in Württemberg-Baden 28 Millionen Dollar Waren exportiert wurden, sei dieses Jahr der Export auf 60 Millionen Dollar angestiegen. Die Währungsreform habe auch auf dem Arbeitsmarkt günstige Auswirkungen gezeigt, erklarte Lafollette. 1947 hätte Württemberg-Baden 33 000 Arbeitslose gehabt, die Zahl sei bis November d. J. auf 26 000 abgesunken. In seinen weiteren Ausführungen zeigte sich Lafollette über die Fortschritte auf dem Gebiet der Erziehung enttäuscht. Obwohl das Kultusministerium entsprechende Pläne vorgelegt hat, habe sich die Legislative bisher noch nicht mit der Schulreform, der Schulgeldfreiheit, der Beschaffung von Lehrbüchern und anderen wichtigen Maßnahmen befaßt.

Eine Neujahrsbotschaft des „Weltbürgers Nr. 1“

Paris, 30. Dez. (AP) Wahlen von Vertretern der ganzen Welt für eine Verfassunggebende Versammlung werden bis zum Jahre 1950 abgehalten, gab der „Weltbürger Nr. 1“, Garry Davis, am Donnerstag in Paris bekannt. 1948 habe die große Schlacht in der Geschichte der Menschheit, die Schlacht um die Erhaltung der Menschheit, geschlagen würde.

Gründe für Verzögerung in Bonn

Frankfurt, 30. Dez. (Dena) Einen der Hauptgründe für den langsamen Fortschritt der Arbeit des Parlamentarischen Rates sehen alliierte politische Beobachter in dem Versuch General de Gaulles, die separatistischen Tendenzen in verschiedenen deutschen Ländern zu stärken. Die politischen Beobachter glauben Grund zu der Annahme zu haben, daß de Gaulle mit deutschen Politikern Verbindung aufgesucht hat, um darauf hingewiesen hat, in einen künftigen europäischen Staatenbund als selbständige Staaten einzutreten. Weitere Gründe für die Verzögerung der Verfassungsarbeiten in Bonn sehen diese politischen Beobachter in den Kontrollversuchen zwischen den Parteien.







Gedanken zur Jahreswende

Zeit und alles Leben in ihr fließt voran. Wer rückwärts schaut, der irgendetwas Vergangenes, sei es ein Glück, bannen läßt, lebt in Fiktion, einem Schemen und be-

Man erachtet es als einen Gewinn, viele Jahre zu leben. Doch es kommt nur darauf an, was wir mit unserer Zeit anfangen. Es kann einer mit vierzig Jahren zur Vollendung reifen, während der 80jährige ein Kind geblieben ist und unreif.

Wer den Sinn der Zeit, die ihm gegeben ist, sei sie kurz oder lang, begriffen hat als die große Möglichkeit zur Verwirklichung seines Lebenssinnes, der hat Zeit und Leben gewonnen.

Der Jugend erscheint das Leben unendlich verlockend; es raucht, singt und ruft. Alle hat es gelüftet, sich hineinzustürzen in diese schimmernde Woge, blind hineinzustürzen, blind wie alle anderen, die nicht nach morgen fragen, die nicht nach Leben und Sterben fragen, nur lachen mit den Lachenden, nur schreien mit den Schreienden und lieben mit den Liebenden.

Und über alle kam einmal die Erkenntnis: was war es denn? Was ist von der Lust geblieben? Eine blasse Erinnerung. Das Leid aber war gewaltiger und hat in Wahrheit uns geformt. Wir tragen sein Zeichen in den Furchen unseres Angesichts, in unserer Seele aber leuchtet jede Leid-Überwindung als ein unvergänglicher Glanz.

Ohne eine Aufgabe, ohne ein Ziel im hohen Sinn kann der Mensch nicht wachsen. Wachsen ist ein Drang von innen her über sich hinaus, aus den dunkelsten Wurzelgründen in einen Raum voller Licht und Wärme. Und wenn wir auch in der Erdrinde bleiben wie der Baum, unsere äußersten Zweige sollen sich immer in die Sonne halten, in den Sturm und unter die Gestirne, sie sollen immer noch eine Sehnsucht haben nach reinerer Höhe und reiferer Frucht.

Bei aller Skepsis gewissen Strebungen und Strömungen gegenüber bleibt uns das Bewußtes übrig, als ein freies und das uns zu sagen zu unserer Zeit, bildet. Das Leben ist, die uns trägt und wir ihm was sie unerfüllt läßt, müssen uns, was wir geben, denn sie wächst an, wie wir an ihr wachsen. Uns ist die Aufgabe gegeben, das zu gestalten, was noch unklar und verborgen ist.

Wir werden in Zukunft in Erdteilen, sich Weltträumen denken, der Raum hat sich unendlich geweitet, ein kosmisches Weltgefühl ist im Werden. Auch das ist auf das Große, Umfassende gerichtet. Die Zeit wird über die Pfahlbürger alten Schlags hinwegrollen, über jeden, der sich grollend oder resigniert beiseite stellt. Denen aber, die mitgehen und mitschaffen, werden neue Räume des Erlebens aufgehen, wie dem Fliegenden die ungeheuren Wolken-Landschaften ein neues Raumgefühl geben, hoch über all seinem bisherigen Schauen und Erleben.

Wer ohne Angst und Hast durch seinen Alltags gehen versteht, wer es dahin bringt, alles Tun unter den Augen Gottes zu errichten, in einer ruhigen, gleichsam lühelnden Stimmung des Gemüts, mit dem heiteren Herzen voller Liebe und Vertrauen, der hat sein Leben in der Hand, weil er seinen Alltag beherrscht. Und er wird in der Stunde der großen Erschütterung, sei es des Leides oder des Glücks, nicht aus dem Gleichgewicht kommen.

Wenn wir uns mitten hinein stellen in unsere Aufgabe, ohne Rücksicht auf Menschen und Meinungen, wenn wir unsere Art in treuem, stetigem Vorwärtsschreiten tun, werden wir schon bald von dem fragenden Gesicht des Bewußtes, und es wird eine



Das Alte wollen wir fahren lahn und mit dem Neuen fangen an

Holzschnitt von Bert K. Frey

Fröhliches Neujahr, fröhliches Neujahr für mein liebes Vaterland, das Land der alten Redlichkeit und Treue! Fröhliches Neujahr für Freunde und Feinde, Christen und Türken, Hottentotten und Kannibalen, für alle Menschen, über die Gott seine Sonne aufgehen und regnen läßt und für die armen Mohrensklaven, die den ganzen Tag in der heißen Sonne arbeiten müssen. Es ist ein gar herrlicher Tag, der Neujahrstag. Ich kann's sonst wohl leiden, daß einer patriotisch ist und anderen Nationen nicht hoffiert. Böses muß man freilich von keiner Nation sprechen; die Klugen halten sich allenthalben stille, und wer wollte um der lauten Herren willen ein ganzes Volk lästern? Aber Neujahrstag ist mein Patriotismus mausetot, und es ist mir an dem Tage, als wenn wir alle Brüder wären und Einer unser Vater, der im Himmel ist, als wären alle Güter der Welt Wasser, das Gott für alle geschaffen hat.

DAS MEISTERSTÜCK

Wenn mahnd die Silvesterglocken klingen, Geh, Erdgeselle, an dein Meisterstück; Verlange nicht, das neue Jahr soll's bringen, Nein, bringe du dem neuen Jahre Glück.

Bedenke wohl, was dein Gemüt bewegt, Als Teufelswerkstatt bringt es nie Gewinnst; Drum sehe zu, daß nichts in dir sich reget, Wozu der Höllewirt dir Beifall grinst.

Dein Herz mach' zu der Nächstenliebe Tempel Und reinen Sinnes sei dein Seelenhaus; Wirf Zorn und Wut und sonst'gen Sündenkrempel Als ungeb'ne Gäste flugs hinaus.

Hab' Mitleid mit dem Nächsten, der im Leide, Stolpre vor Hochmut nicht, stirb nicht aus Geiz; Die Mißgunst gleich der Freud' von keiner Seite; Nie sei dein Bruder Quelle deines Neids.

Die Liebe läßt sich zentnerweis' ertragen, Gib froh sie aus, du nimmst sie wieder ein; Doch ein Gramm Haß verdirbt dir deinen Magen Und macht dich krank an Seele, Fleisch und Bein.

Triff dich ein Mißgeschick, ertrag's gelassen; Die Zuversicht schwächt jeder Sorge Druck; Und will dich je des Zweifels Krallen fassen, Allständig einen Löffel Glauben schluck!

Kannst solcherweise du dein Ich bezwingen, Dann bringst du dir und deinem Nächsten Glück; Geh' nun, wenn die Silvesterglocken klingen, Mit starkem Herzen an dies Meisterstück!

Richard Ansmann.

Die goldene Turmuhr-Ziffer

Der Turm der Trinitätskirche zu Mitau zeigt, wie sich das für einen rechtschaffenen Kirchenturm versteht, nach allen vier Himmelsrichtungen die Zeit an.

Wer von Westen, Norden oder Osten kommt, wird an den Zifferblättern der Turmuhr nichts Besonderes bemerken, außer vielleicht, daß Zeiger und Ziffern selbst dunkel geworden, sich kaum genügend vom dunklen Zifferblatt abheben, um auch auf größere Entfernung die Zeit erkennbar zu machen. Nur nach Süden hin, da leuchtet die Eins.

Sie leuchtet golden. Kein Rost und kein Alter haben ihrem Gold etwas anzuhaben vermocht. Sie ist von Gold, die Eins auf dem südlichen Zifferblatt der Turmuhr von St. Trinitatis zu Mitau.

Solch eine goldene Eins wird, so muß man annehmen, ihre Geschichte haben. Und in der Tat, sie hat sie.

Hoch ging es her in den hellerleuchteten Räumen des Hauses, an dessen Tür ein kleines Messingschild prangte, mit der Aufschrift: „Der Große Klub“. Das Haus hatte seinen Platz nicht weit von der Trinitätskirche. Es guckte sie sozusagen ein wenig schräg von hinten an.

Die ordentlichen Familienväter waren natürlich nicht dabei. Die saßen zu Hause und gossen mit ihren Kindern Glück. Aber nicht alle Familienväter sind ordentlich. Und hinzu kamen noch etliche Junggesellen. Wo sollten die auch bleiben? Und so wurde denn hier nicht der Löffel mit dem schmelzenden Zinn oder Blei über die Flamme gehalten, damit das Metall in einen Eimer mit kaltem Wasser geschüttet, Formen annähme, aus denen sich das Glück oder Unglück des kommenden Jahres weisagen ließe, sondern es wurde die Karte in der Hand gehalten, die auf den Tisch geworfen, Glück oder Unglück bedeutete.

Auf dem mit grünem Tuch bezogenen Tisch lag vor jedem der Spielenden ein Häufchen, schimmernd im Glanz der edlen Metalle, oder farbig bedruckte Scheine, die ja an Wert jenen gleichgeschaltet werden. Diese Häufchen waren in ständiger Bewegung, nahmen ab und nahmen zu, wechselten den Platz, sammelten sich an einer Stelle, um an anderer eine Leere zurückzulassen, die durch kleine beschriebene Zettelchen aufgefüllt wurde. Beschriebene Zettelchen — ein böses Zeichen: daß der Spielende bereits mehr verspielt hatte, als er bei sich trug.

Spieleschuld — Ehrenschild. In 24 Stunden muß sie beglichen sein. Und ein Platz wurde immer wieder leer.

„Neujahr!“ rief jemand und riß die Tür zum Vorbau auf. Die Glockenschläge hallten herein. Man unterbrach das Spiel, trat auf den Vorbau hinaus. Draußen schneite es sacht. Von der Kirche und ihrem Turm war kaum etwas zu sehen. Gläser wurden beigebracht. Man wartete, bis die Turmuhr ausgeschlagen hatte, langsam und feierlich, wie so eine Uhr schlägt. Dann rief man sich gegenseitig „Prost Neujahr!“ zu, ließ die Gläser klingen, leerte sie und — kehrte an den Spieltisch zurück.

Baron B. hatte erst mit Silber, dann mit Gold, dann mit Papierscheinen und zuletzt mit beschriebenen Zettelchen gespielt. Und nun war alles hin. Die Zettelchen hätten sich zwar noch weiter beschreiben lassen, aber der Verlust überstieg bereits das Vermögen, das auf der Bank lag, um ein Beträchtliches. Also war auch das kleine Gütchen, das er

besaß, hin. Verspielt, alles! — Und auf dem Gütchen lebten seine Frau und seine Kinder. Also gehörte er zu den Familienvätern, aber nicht zu den ordentlichen.

Er ging still hinaus. Der Diener half ihm in den Mantel. Draußen schneite es noch. Er suchte mit den Augen den Kirchturm, aber es war wirklich nichts von ihm zu sehen. Wie spät mochte es sein? Es war ihm, als habe er nach dem jahreswendenden Zwölferschlagen nicht mehr lange am grünen Tisch gesessen. Aber gerade in dieser Zeit hatte er die großen Verluste gehabt — über das Barvermögen hinaus. Er dachte an Frau und Kinder. Sie hatten zu Hause auf dem Gütchen sicherlich „Glück“ gegossen. Mochten sie gleich die Kugel mitgegessen haben, aus Zinn oder Blei, mit der er sich erschienen konnte!

Er stand, die Hände in den Manteltaschen vergraben. Es wurde ihm bewußt, daß seine rechte Hand sich um etwas Rundes schloß, das sich in der Manteltasche gefunden hatte. Was war dieses Runde? — Vom Turme her schlug es Eins. — Das Runde, die Hand erkannte es jetzt deutlich, war ein Rubel. Der Rubel war, aus Nachlässigkeit seines Besitzers, statt in den Geldbeutel zu wandern in der Manteltasche verblieben und dort vergessen worden. Wann das gewesen sein mochte, dessen vermochte Baron B. sich nicht mehr zu entsinnen. Es war ja auch gleichgültig. Wichtig war nur eins: Daß der eine Rubel noch da war. Also hatte er doch noch nicht alles verspielt. Den einen Rubel kann man's noch, und mit einem Rubel kann man's.

„Höre, Uhr!“, sprach der Baron zu dem ganz unsichtbar gewordenen Kirchturm hinauf. „Du hast eins geschlagen, gerade als ich den Rubel in der Tasche fand. Wenn ich jetzt mit diesem einen Rubel zum Spieltisch zurückkehre und — gewinne alles, högst du, alles, sage ich, zurück, dann bekommst du, Uhr, eine goldene Eins.“

Und er tat, ehe er in das Haus zurückging, noch ein weiteres Gelübde: dann — nie wieder zu spielen.

Die Uhr hatte noch mehrmals die Stunde geschlagen. Das Schneien hatte aufgehört, und das goldene Kreuz an der Spitze fing bereits einen ersten Schimmer auf von der Morgendämmerung des ersten Tages eines neuen Jahres, als ein übermächtiger Spieler als Letzter die Tür hinter sich zuzog, auf der das Messingschildchen prangte mit der Aufschrift: „Der Große Klub“. Er murmelte etwas zum Turm hinauf: „Du kriegst sie“, sagte er zur Uhr.

Und weil er dies eine Gelübde gehalten hat — das sehen wir an der goldenen Eins — ist anzunehmen, daß er auch das andere gehalten haben wird: Nie wieder zu spielen. Herbert von Hoerner

Kalenderblätter ...

Ritsch! ... ritsch! ... ritsch! ... Blatt nach Blatt muß dran glauben, ob schwarz oder rot. — bis der Kalender am Jahresende entblößt als kümmerliches Drahtgestell in den Abfall wandert. 365 Tage lang hat er seine nüchterne Pflicht getan, hat uns verdrießlich gemacht, wenn seine Blätter zu schnell, ungeduldig, wenn sie zu langsam fielen. Recht gemacht hat er's selten einem.

Nun hängt der neue an der Wand, dick, strotzend, vielversprechend oder vielverbergend. Früher kaufte man so ein Kalenderblöckchen für fünf oder zehn Pfennige. Meistens bekam man es samt einer mehr oder weniger schön bilderten Reklamapappe vom Kohlenhändler oder vom Bankgeschäft geschenkt. Heute ist man noch nicht wieder ganz so verschwenderisch geworden.

Ein Kalenderblatt hatte früher einen besonderen Charakter. Es gliederte sich gewöhnlich in Tagesweisheit, Küchenvorschlag und mehr oder weniger dezente Werbung der schenkenden Firma. Also etwa so:

Wann dich die Lästertzung sticht, So laß dich zum Troste sagen: Die schlechtesten Früchte sind es nicht, Woran die Wespen nagen. (Bürger 1787)

Heute Blumenkohlsuppe — Falscher Hase — Frischer Pflaumenkuchen

Bist du schlau, dann merk' dir dies: Bockbeins Frischbier macht nie mies! Damit war man für den Tag bestens gerüstet, innen und außen. Und wenn

dich frischer Pflaumenkuchen mit Frischbier doch „mies machen“ sollte, so bist du ein beklagenswerter Einzelfall. Und außerdem bräute vielleicht schon der nächste Tageszettel die Heilung.

Ganz vornehme Kalenderblätter pflegten überdies die genauen Zeiten des Mond- und Sonnen-Auf- und Untergangs mitzuteilen. Für den normalen Bürger aber genügt es schließlich zu wissen, daß man aufsteht, wenn der Wecker sechs oder sieben Uhr klingelt, und schlafen geht man eben, wenn es einem paßt.

Nun hängt er da und ist so hübsch dick, der neue Kalenderblock, aber schon mit dem ersten Tage des neuen Jahres beginnt für ihn die Entfaltungskurve. Da zeigt er uns die erste fette 1. So ein Übergang vom 31. Dezember zum 1. Januar ist ja schließlich auch bloß ein Nacht- und Tagewechsel wie jeder andere im Jahr. Aber der Mensch hat nun mal den Drang nach Begrenzung, die Sehnsucht, sich vor der Uferlosigkeit zu retten. Schließlich auch das Bedürfnis, seine angesammelten guten Vorsätze zu konzentrieren, seinem Dasein mit neuem Ruck einmal eine neue Richtung zu geben. Die erste 1 ist die günstige Gelegenheit. Laßt sie nicht ungenützt! Die 2 ist schon recht schwach, die 3 schafft's gar nicht mehr. Drum schaut mit guten Gedanken auf das erste Blatt des dicken Burschen. Sieht seine Eins nicht aus wie ein Ausrufungszeichen hinter eurem besseren Willen, wie das Startsignal für einen neuen Anlauf?

Kultur in der Bewährung

Historische Entscheidung unserer Zeit / Eine Untersuchung von Arnold J. Toynbee

Zivilisation steht vor der Entscheidung, mit einem Zauberlehrlings-Schicksal seine stolze Tradition abzuschließen, sich von den Mächten, die er zeugte, vernichten zu lassen und in einem Amoklauf zu sterben oder unter Zusammenfassung aller noch lebendigen ideellen Kräfte und aller Werte, die noch Geltung besitzen, dieser Herausforderung zu begegnen. Manche eine Aufgabe scheint uns vieles näher zu liegen, aber es erweist sich, daß unsere Fragestellung den meisten weiteren Problemen in irgendeiner Weise zugrunde liegt. Toynbee macht das Motiv „Der Mensch von Entscheidungen“ zum Leitmotiv der Kultur. Und hier trennt er sich von Oswald Spengler, der jede Kultur als organisches Gebilde notwendigerweise den Weg zum Tode gehen läßt. Für Toynbee kann es einen Determinismus in der Kulturbewegung nicht geben. „Als menschliche Wesen sind wir mit einem freien Willen ausgestattet und wir können unsere Verantwortlichkeit nicht auf die Schultern Gottes oder der Natur abladen. Wir müssen sie auf uns nehmen!“

Sittliche Entscheidungen können nur von Einzelnen getroffen werden. Aber mit den Einzelentscheidungen steht und fällt das Ganze. Sind die Kräfte für eine positive Entscheidung noch stark genug? Toynbee ist zuversichtlich. Sollte der Mensch aber den Selbstmord wählen — bald wird er die technischen Mittel dafür in der Hand haben — so dürften vielleicht die Pygmäen von Zentralafrika unserer Erde antreten. Die Leistungen aller Kulturen der vergangenen 6 bis 10000 Jahren würden zwar mit uns untergehen sein, aber, so schließt Toynbee mit großer, etwas bitterer Geste, „was sind seine 10000 Jahre im Vergleich mit den 600000 oder einer Million Jahren, die der Mensch schon auf dieser Erde lebt“

Die Bewährungsprobe, an der die deutsche Menschheit abendländischen Maßstäben messen oder wachsen will, ist eine sithhe. Der Menschere

Die Bewährungsprobe, an der die deutsche Menschheit abendländischen Maßstäben messen oder wachsen will, ist eine sithhe. Der Menschere

# Flötenspiel und Peitschenknallen

Von Robert Seitz

Die Frauen am Wassertor steckten seit Tagen die Köpfe zusammen. Der kleine Kantor war dieses Mal zu den Ferien nicht in seine Heimat gefahren. Eigentlich war er gar nicht so klein, im Gegenteil, er überragte die meisten Männer aus Erwinrode, aber da er den Kindern das Einmaleins und das Alphabet beibrachte, wurde er kurzweg der kleine Kantor genannt, im Gegensatz zu seinem Kollegen, der die größeren Schulkinder betreute.

Den Heiligen Abend hatte der Kantor in der Nagelschmiede verbracht, nicht etwa so, daß er zwischen Amboß und Esse seinen Christbaum gehabt hätte, nein, vorn in der guten Stube war er bewirtet worden, und die rüchliche Meisterin hatte ihm das beste Stück Speck auf den Teller gelegt, sehr zum Verdruß des Meisters, der schon vorher dieses Mittelstück auf seine Güte abgeschätzt hatte. Meister Wilhelm war aber ein verträglicher Mensch, und so hatte er für diese Bevorzugung, die seine Frau Luse dem Gaste zukommen ließ, nur einen enttäuschten Blick gehabt. Vielleicht hatte diese Enttäuschung sich auch mehr seines Altgesellen Karl wegen geregt, der mit am Tische saß und hin und wieder einen zärtlichen Blick versuchte, doch schien zu seinem Leidwesen Emma, des Meisters Tochter, keine Notiz davon zu nehmen.

An diesem Heiligen Abend war noch mehr geschehen. In der Abendstunde war vor der Nagelschmiede ein Schlitten vorgefahren, und der Besitzer eines Hofes vor Erwinrode hatte eine Gans abgegriffen, die heftig schnurrte und mit den Flügeln schlug, aber doch von Meister Wilhelm in einen Verschlag bürgerlich wurde. Das war nun ein reiches Geschenk, und Emma war bis über die Ohren rot geworden. Es war selbstverständlich, daß Heinrich zu dem Gänsechmaus eingeladen wurde. Mutter Luse hatte überlegt, welcher Tag wohl der geeignete wäre. Schließlich war der Silvesterabend in Aussicht genommen worden.

Die Frauen zu Erwinrode aber, standen und schauten, und wußten nicht, wenn sie, gesetzt den Fall, als Freier den Vorzug geben sollten, dem Hofbesitzer, dem kleinen Kantor oder dem Altgesellen, der die Schmiede einmal würde übernehmen können. Das Weihnachtsfest war gewissermaßen nur mit kleinen Plänkeleien zwischen den drei Bewerbern hingegangen, doch war anzunehmen, daß jeder von ihnen in Kürze zu dem entscheidenden Schlag ausholen würde.

Am Silvestermorgen hatte Karl durch den Blasjungen, den jüngsten Lehrling, Emma eine große Brezel überreichen lassen, die auf einem Nagelbisch lag und mit bunten Bändern geschmückt war. Eigentlich war eine solche Brezel erst am Gründonnerstag fällig, aber der Altgeselle ahnte, daß er die Zeit vorausgreifen mußte, um das Glück in seinen Händen zu lösen.

Emma freute sich über das bunte Backwerk, das angenehm duftete und ein Meisterwerk des Bäckers Hosang war, der gegenüber wohnte. Mutter Luse war wenig einverstanden damit, und vielleicht hätte sie der Gans eine kleine Gelegenheit geboten, mit dieser unerwünschten Brezel fertig zu werden, wenn dieses gefräßige Tier nicht schon kahl gerupft und mit leerem Bauch auf die Bratpfanne gewartet hätte. Nein, Mutter Luse war

über die Brezel gar nicht erfreut, dagegen saß Meister Wilhelm schmunzelnd vor seinem Gläschen Nordhäuser, mit dem er jeden Morgen die Kehle reinigte.

Der kleine Kantor hatte Emma ein Zuckerschwein gebracht, das ein Klebbrot im Maul trug, einen Geldsack um den Hals gebunden hatte und Glück bringen sollte. Mutter Luse hatte ihn zum Abend eingeladen, allerdings nicht mit der gleichen Herzlichkeit, mit der vor Tagen die Einladung zum Heiligen Abend ausgesprochen wurde. Wie konnte ein kleines Zuckerschwein auf den Gedanken kommen, es mit einer großen, duftenden Knusprigen Gans aufnehmen zu können, wo selbst die Brezel des Altgesellen es noch an Umfang übertraf.

Mutter Luse versuchte den ganzen Tag über, Emma's Herz zu erforschen, aber Emma war ein stilles Mädchen, und man wußte nicht einmal, ob ihr Herz sich überhaupt mit solchen Fragen schon beschäftigt hatte. Am Abend saß sie zufrieden zwischen ihren Eltern und plauderte mit Karl, dem Bäckermeister Hosang's Kunstwerk eine große Sicherheit verheißend.

Der kleine Kantor war recht still und Meister Wilhelm wartete ungeduldig auf den letzten Gast, denn die Meisterin wargerte sich, die Gans, deren herrlicher Duft das Haus erfüllte, vor der Ankunft ihres Spenders aufzutragen.

Auf einmal wurde draußen vor dem Fenster gewaltig mit der Peitsche geknallt.

„Gottselndank!“, rief Meister Wilhelm. „Heinrich!“, lächelte die Meisterin und sprang auf.

Dieser Peitschenknall war aber nur ein Auftakt gewesen, denn es begann ein regelrechtes Ständchen. Mit langer Peitschenschwur knallte Heinrich vor dem Fenster das vertraute Neujahrshied: „Das alte Jahr vergangen ist, wir danken dir, Herr Jesus Christ, daß du in Not und Gefahr, so gnädig beschützt dies Jahr.“

Die anderen waren an das Fenster getreten, Mutter Luse summte andächtig jeden Ton mit und Meister Wilhelm nickte zustimmend.

Als jetzt auf der abendlichen Straße in hellen Peitschentönen noch das Liedchen erschalle, das von der Liebe des lieben Heinrichs spricht, der heimlich zur Gartentüre hereinkommt, fühlte der Altgeselle seine Brezel mit jedem Tone älter und trockener werden.

Und auch die Türe zu Emma's Herzen hatte Heinrich, der Hofbesitzer, mit seinen Peitschenknallen aufgeschlagen, denn sie saß mit bewunderndem Blick diesem Freier gegenüber, der die Peitsche ebenso gut handhaben konnte wie das Messer, mit dem er jetzt auf den Braten einsiebte. Wenn Emma sich unter einem Mann auch noch nicht viel vorstellen konnte, das eine wußte sie, daß er sich den Teller vollpacken mußte wie ihr Vater.

Der kleine Kantor saß bescheidener vor seinem Teller, denn es wird ja leider Gottes den Küstern und Kantoren oft nachgesagt, daß sie sich nur in fremden Häusern bei festlicher Gelegenheit satt essen können. Da ihm jedoch daran lag, solchen Verdacht bei Emmas Eltern nicht aufkommen zu lassen, hatte er sich mit einer geringen Portion begnügt. Dem Altgesellen war aber der Appetit ganz

und gar vergangen. Er kaute grimmig und mit langen Zähnen an seiner Gänsekeule.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Heinrich den Sieg davon trägt. Über seinem vollen Teller streicht er behaglich die Lobpreisungen seines Buntklappens ein, mit denen Meister Wilhelm nicht spart, denn er hat sich inzwischen überlegt, daß ein Ackerhof vor einer Nagelschmiede bestehen kann, aber da hat sich der kleine Kantor erhoben und ist in den Flur gegangen. Das Gespräch am Tisch ist so laut, daß man die ersten Töne nicht hört, die aus dem Hausflur hereindringen. Dann aber sagt Emma auf einmal: „Da pfeift wer.“ Nun horchen sie hin, und es wird jetzt deutlich, daß es kein Pfeifen ist, sondern ein leises Flötenspiel. Der kleine Kantor steht draußen in der Finsternis und spielt auf seiner alten Flöte das Neujahrshied, das Heinrich vorhin geknallt hat: „Das alte Jahr vergangen ist...“

Emma hat Messer und Gabel beiseite gelegt, und ist aufgestanden und öffnet die Tür. Dieses Flötenspiel ist so süß, und beendet all dein Mähen, eh du weißt, wie dir geschieht; denn die Blume will ihr Blühen und der Vogel will sein Lied.

Ludwig Katzenreiter

## ZUVERSICHT

Ruht der Glaube auch verborgen tief in deinem Herzens Schacht, bricht doch bald der helle Morgen in das Bangen deiner Nacht.

Ludwig Katzenreiter

## DIE TOTEN DES JAHRES 1948

Wenn ein Jahr ausklingt, stellt es uns im wesentlichen die beiden Fragen, was es uns gebracht hat und was es uns nahm. Dabei lassen sich diese Fragen nicht im Sinne einer kaufmännischen Bilanz in Einklang oder Gegenüberstellung bringen, denn manche tatsächliche oder vermeintliche Gabe wird ihren bleibenden Wert möglicherweise erst beweisen müssen und manche wird vielleicht gar ein Danneergeschenk sein. An den Verlusten läßt sich jedoch nicht in dieser Weise denken. Wohl bleibt in vielen, ja in den meisten Fällen das Werk erhalten, auch wenn sein Schöpfer, Träger oder Interpret zu Staub ward. Ein kleiner Trost, wenn auch er macht nicht vergessen, daß überall dort, wo ein Herz zu schlagen aufhörte, auch eine Hoffnung starb. Aller Toten des Jahres soll hier gedacht sein, aller namenlosen und unbekannt, auch wenn der Griffel der Zeit nicht bei ihnen verweilt und der Nachruhm ihnen keine Kränze flechten mag. Es waren ihrer wie in jedem Jahr ungezählte, aber auch nicht wenige unter ihnen, die vom Rampenlicht der Öffentlichkeit ins ewige Dunkel zurücktraten und einen leeren Raum hinterließen, der vielleicht lange nicht, vielleicht niemals mehr ganz ausgefüllt werden kann.

Aus dem Reich der Töne beklagen wir den Verlust von Ermanno Wolf-Ferrari, der den „Schmuck der Madonna“ und den „Sly“ komponierte; Franz Lehár, den Schöpfer unsterblicher Operetten, von denen „Die lustige Witwe“, „Der Graf von Luxemburg“, „Paganini“, „Das Land des Lächelns“ oder der „Zarewitsch“ neben vielen anderen unvergänglich bleiben werden; und Richard Tauber, den brillanten Tenor, der sich nicht zuletzt mit Lehárs „Land des Lächelns“ in aller Herzen eingesungen hatte.

Von bekannten Schriftstellern starben der „rasende Reporter“ Egon Erwin Kisch, der Arbeiter-Astronom und Populärphilosoph Bruno H. Bürgel, der französische Europäer André Suarès, der oft unstrittige Biograph bedeutender Männer Emil Ludwig, der Kritiker und Essayist Alfred Kerr mit seiner großen Liebe zum Theater und Karl Valentin, der tragisch-komische Bänkelsänger und Letzter Don Quichotte.

Und es starben die großen Schauspieler und Menschendarsteller Paul Wegener, Maria Koppenhöfer und Will Dohm.

Zwei Männer aber, die sich ganz in den Dienst des Friedens gestellt hatten, seien als Opfer ihrer Idee unter Mörderhänden: Mahatma Gandhi und Graf Folke Bernadotte. Dieser beiden Toden sei besonders gedacht, wenn die Kerzen angezündet werden an der Bahre des alten und an der Wiege des neuen Jahres.

## Das Karlsruher Kulturleben

Ein Rückblick auf das geistige und kulturelle Geschehen unserer Stadt im vergangenen Jahr erscheint im Vergleich zum Jahr 1947 doch recht frostsreich, — sieht man von den Geschehnissen im Staatstheater einmal ab.

Das über die Stadtgrenzen hinaus bemerkenswerte kulturelle Ereignis war die Wiedereröffnung der Karlsruher Kunsthalle. Dr. Kurt Martini hatte sich mit Erfolg bemüht, die Bestände des nachmaligen Verlust durch Kriegseinwirkungen zu schützen und sie durch Neuaufstellungen zu ergänzen. Auch die Kunstakademie unter der Leitung des unter tragischen Umständen ums Leben gekommenen Prof. Gehrig (der Tod hielt 1948 eine Reihe unter markanten Vertretern des Geistes- und Kulturlebens unserer Stadt: Wulzinger, Bernays, Clara Faßt und Melanie Ermarth) einen erheblichen Aufschwung zu verzeichnen. Da auch der Kunstverein seine Ausstellung auf ein hohes Niveau bringen konnte, ist das Resultat auf diesem Gebiet recht erfreulich.

In der Musikhochschule machte sich besonders der Kreis um Dr. Nestler dadurch verdient, daß er mit unermüdlicher Tapferkeit immer wieder versuchte, Proben der zeitgenössischen Kunst zur Aufführung zu stellen. Der Erfolg, den die Aufführung der IX. Symphonie von Beethoven nicht zuletzt durch die vorbildliche Zusammenarbeit von Mitgliedern verschiedener Karlsruher Chöre errang, läßt für die Zukunft der Musikhochschule sehr optimistisch sein. In der Musikhochschule sind schon traditionell (neben den schon traditionellen des Bachchores) weitere großer Chorwerke offen.

Durch die Organisation verschiedener wissenschaftlicher Tagungen hat die Stadtverwaltung verstanden, Karlsruhe in die Reihe der Städte zu stellen, die sich um die Förderung der Kultur bemühen. So wird das Faszinierende des Jahres 1948! Es ist mehr als bittere Ironie, wenn vermerkt werden muß, daß wir alles das, was wir wiederholen könnten, was vor einem Jahr an derselben Stelle über das Theater geschrieben wurde. Das Staatstheater ist nach wie vor das Karlsruher Schmerzenskind — denn alle Jahre wieder kommt ein neuer Intendant! Um so bedauerlicher, als sich die neue Spielzeit sehr erfreulich anließ, und durch die Eröffnung eines Kleinen Hauses der Spielplan großzügiger gestaltet werden konnte. Da die Gesellschaft der Freunde des Badischen Staatstheaters noch zusätzlich die

das es das Mädchen von der Schwelle fortlockt, hinein in den dunklen Gang. An der Treppe steht sie nun neben dem flötenden Kantor, so dicht, als fürchte sie, daß ein Ton ungehört davonflüchten könnte.

Die anderen sitzen stillschweigend am Tisch. Mutter Luse hat Tränen in den Augen. Meister Wilhelm brummt das Lied leise mit. Heinrich hat ein Weibchen mit offenem Munde zugehört. Dann sieht er, daß Emma im Hausflur verschwunden ist, und weil ihn das ärgert, klappert er laut mit Messer und Gabel und schiebt sich ein Stück Braten in den Mund. Mutter Luse sieht ihn erschrocken an. Der Altgeselle grinst, denn er fühlt, daß dem Heinrich jetzt die Felle wogezwimmen beginnen.

Emma hat nicht das ärgerliche Klappern gehört, ach, sie muß sich an den kleinen Kantor anlehnen, und während er sie lese an sich zieht, beginnt sie zu spüren, wessen Bote Brezel, Gans und Zuckerschwein eigentlich gewesen waren, und sie ist glücklich in dem Gefühl, den Richtigen gewählt zu haben.

## Ein seltsames Willkommen

Eine Erzählung aus Norwegen

Wie ein lustiger roter Farbkleck lag das kleine, einstöckige Schulhaus im schimmernden, glitzernden Weiß. Tora stand die Hände in den Taschen der kurzen Lampfelljacke, auf den Stufen und sah den Kindern nach, die auf ihren Skiern lärmend und lachend den Heimweg antraten. — Rasch! rasch! Macht, daß ihr nach Hause kommt, ehe es dunkel wird! — Tora trat ins Haus. Sie warf ein paar Torfstücke ins eiserne Ofchen, nahm im Schulzimmer die Hefte vom Harmonium, und öffnete die Tür, zu ihrem Zimmer.

Im schmalen, dürftig möblierten Raum war es dümmrig. Tora sah zum kleinen Weihnachtsbaum in der Ecke hin. Er stand immer noch da, obgleich Neujahr schon lange vorbei war.

Aber, statt sich an die Schularbeiten der Kinder zu machen, saß sie da, ein aufgeschlagenes Heft vor sich, und horchte in die Stille: nur das Ticken der Uhr und das Knistern und Prasseln der feuchten Holzschone im Ofen. Sie war das alles schon gewohnt, aber heute schien es ihr anders als sonst. Und auf einmal wußte sie, warum; ihr fehlte das Schnurren der Katze, das dieses Schweigen der einsamen Abende unterbrach. Wo war Sutan? Sie hatte das Tier seit heute früh nicht gesehen.

Tora ging in die Küche nebenan. Auch hier war Sutan nicht. Sie öffnete die Tür zur Vortreppe. Schnee und Luft waren tiefblau. — Sutan! — rief sie und verstummte plötzlich — ihre Stimme klang so laut und fremd in der Stille. Wahrscheinlich war die Katze auf dem Boden. Sie verschwand zuweilen, und war dann auf einmal unerwartet wieder da.

Tora war, als hörte sie einen Laut vor dem Fenster, leise, gleitende Schritte. Sie sah zum Fenster hin. Hinter den dunklen Scheiben lag die Stille, der Wald. Tora lächelte über sich selbst. Es war nur der Schnee, der in schweren Klumpen von den Zweigen fiel. Wenn es erst wieder Morgen war! Sie freute sich auf den Augenblick, wenn sie im Flur das Stampfen und Scharren von vielen Füßen hörte, die lauten, eifrigen Stimmen. Es war dann, als wäre der lange, einsame Abend gar nicht gewesen.

Plötzlich richtete sich Tora auf. Diesmal hatte sie sich nicht getäuscht. Sie hatte deutlich die Küchentür knarren hören, die unverschlossen geblieben war, denn sie hatte noch Wasser aus dem Brunnen holen wollen. Sie saß reglos. Ich höre lauter Gespenster, sagte sie sich. Aber sie wußte: es war jemand hereingekommen, stand nebenan und horchte ebenso gespannt wie sie. Weshalb rührte sich dieser andere nicht? Wenn es einer der Bauern war, hätte er geklopft und wäre hereingekommen. Es könnte nur ein Fremder sein, ein Ländstrolcher, Rennherdieb. . . Sie wußte, daß die Kinder in den Schulhäusern und Höfen zuweilen einzeln pflegten. Und sie war gewöhnt, bis zum nächsten Gehöft fünf Kilometer.

Unbeweglich, angespannt, saß Tora und horchte, aber sie hörte nur das Eindeutige Schlämmen. Es ist alles, Sie bildete, sagte sie sich, und stand auf zur Küche. Zuerst sah sie niemand, aber dann bemerkte sie plötzlich in der Ecke drüben eine dunkle, untersetzte Gestalt, ein breitenköpfiges Gesicht, einen verwahrlosten Bart.

Reglos standen die Frau und der Mann sich gegenüber. Tora hielt den Blick selber kleinen, englängenden Augen aus. Ich darf keine Angst zeigen, dachte sie.

Sie stellte die Lampe rasch auf den Tisch. — Wollen Sie sich etwas erwärmen? — hörte sie sich sagen. Ihre Stimme klang wie von weiter Ferne.

— Ist wohl recht einsam hier, so ganz allein? — sagte er endlich. Er sah sie scharf an.

— Man gewöhnt sich daran. — Ihre Stimme klang ruhig, aber sie wandte sich ab und machte sich am Herd zu schaffen.

— Es gibt wohl was zu essen? — Es klang mehr wie ein Befehl als wie eine Frage.

„Meinen Sie, daß das neue Jahr besser wird als das alte?“ „Ja.“ „Oder meinen Sie, daß es schlechter wird?“ „Ja.“ „Also, was meinen Sie da nun eigentlich?“ „Ich meine es, wie ich sage. Wenn ich obdunkel geschimmelt bin, da saache ich, es wird besser als das alte. Und wenn ich bessmisch geschimmelt bin, da saache ich, es wird schlechter. Das hängt bei mir alles von der Schimmung ab, darin bin ich gömsich.“

„Und was saachen Sie momendan? Wirds nu besser oder schlechter als das alte?“ „Das wees'ch nich. Momendan bin ich überhaubd nich in Schdimmung.“

**Kater.** „Sonst bin ich immer zu Silvester allein in die Kneipe gelaufen und habe mich ordentlich vollgepumpt. In diesem Jahr nehme ich meine Frau mit, die soll mir den Kater abketten!“

„Meinst du, det det hilft?“

„Gewiß, an die olle falsche Katze wagt sich keen Kater ran!“

**Das Geschenk.** „Als dem Herzog von Benthievre von seiner Dienerschaft zum Neujahr gratuliert wurde, sagte der Herzog hohelstvoll: „Hab' meinen Dank! Und als Geschenk — mögt ihr das behalten, was ihr im vergangenen Jahr mir gestohlen habt.“

**Trinkgeld.** „Als der Briefträger kam, um zum neuen Jahr zu gratulieren, fragte ihn Frau

Frage. Sie nahm mechanisch die Schlüssel aus dem Vorratskasten, schloß sie auf den Tisch, und er schwang über das Essen her, unterdessen, als suche sie etwas heraus und stellte es wieder zurück, um ihn nicht ansehen zu müssen.

— Ist Schnaps da? —

— Nein, ich habe keinen, ab Nachbar, Johansen, hat sicher was. Tora atmete auf. Wenn er nicht kommen würde, er wohl bald gehen würde. Es ist nicht weit, — sagte sie. — Kilometer. Der Hof liegt dicht Landstraße. — Aber der Mann hatte ihn zurück und schwieg. Sutan lag auf ihrer kleinen, schmächteren, stalt.

Tora wandte sich um. Der Mann in der Tür. Er betrachtete sie und lächelte. Ihre Angst war groß, daß sie keinen Gedanken fassen konnte. Sie fühlte, daß sie nun mußte, aber was? Sie sah nun Wänden des Zimmers entlang, sah in den Weihnachtsbaum, sah heute früh die neuen Kerzen hatte. Ihre Hand tastete nach den Holzern auf dem Tisch, und ohne zu wissen, was sie tat, fing sie an, die es anzuzünden.

Es dauerte lange, bis das erste brennen wollte, aber ihre Schwachs, als jetzt eines nach dem anderen aufleuchtete. Ohne nach dem blicken, öffnete sie die Tür zum Schulzimmer, setzte sich ans Haus und begann zu spielen.

Sie wußte nicht, was sie spielen abbrechen ging sie von einem zum anderen über; von einem zum anderen über. Sie spielte zu einem Volkslied, von einem zum anderen über. Sie spielte zu einem Volkslied, von einem zum anderen über. Sie spielte zu einem Volkslied, von einem zum anderen über.

„Es kommt immer ganz anders als das wahrste Wort und zugleich auch der beste Trost Menschen in seinem Erdenleben den Weg geben worden ist.“

aufleuchtete. Ohne nach dem blicken, öffnete sie die Tür zum Schulzimmer, setzte sich ans Haus und begann zu spielen.

Sie wußte nicht, was sie spielen abbrechen ging sie von einem zum anderen über; von einem zum anderen über. Sie spielte zu einem Volkslied, von einem zum anderen über. Sie spielte zu einem Volkslied, von einem zum anderen über.

Mitten im Spiel brach sie ab. Sie war vollkommen erschöpft, gleichzeitig fühlte sie eine große Ruhe.

Nebenan war es still. Sie schloß das Harmonium um ihr Zimmer. Die Lichter am Tisch waren erloschen; nur zwei Kerzen brannten noch. Der Mann war fort. Tora ging in die Küche und dort — niemand!

Sie trat auf die Treppe aus. Es schneite. Im Lichtschein, der durch die offene Tür fiel, sah sie zeitliche frische Skispur, die vom Hause durch den Schnee lief und sich im Dunkel verlor.

Tora schob den schweren Rigel vor die Tür und kehrte ins Zimmer zurück. Sie setzte sich an den Tisch, an dem noch das aufgeschlagene Heft lag und stützte den Kopf in die Hände. Ein Stern überfließte sie. Die Anspannung löste sich, ihre Selbstbeherrschung gab nach. Sie weinte, Tränen, das Gesicht in den Händen. Die Tränen liefen über ihre Häute und fielen auf die Seiten mit den tiefen, ungelassenen Kinderbuchstaben.

Ein Katzen laß sie aufsehen. Sutan! Die Katze war wieder da. Sie sprang auf den Tisch und rieb schnurrend den Kopf an Tora's Schulter.

Tora nahm das Tier auf die Arme und stützte die Stirn in das weiße Fell. Es tat wohl, etwas Freundliches etwas anliegend Warmes und Liebendes zu fühlen.

Und mit dem Tier auf den Armen in der Hand, bis das Dunkel hinter dem Fenster dem blauen Dämmern eines neuen Tages wich.

André Baron

## Kleine Silvestergeschichten

**Sächsisches Neujahr.** „Meinen Sie, daß das neue Jahr besser wird als das alte?“ „Ja.“ „Oder meinen Sie, daß es schlechter wird?“ „Ja.“ „Also, was meinen Sie da nun eigentlich?“ „Ich meine es, wie ich sage. Wenn ich obdunkel geschimmelt bin, da saache ich, es wird besser als das alte. Und wenn ich bessmisch geschimmelt bin, da saache ich, es wird schlechter. Das hängt bei mir alles von der Schimmung ab, darin bin ich gömsich.“

**Papa antworten.** „Papa, wer hat eigentlich Papageitell?“

„Die Hauswirte, mein Bärk.“

„Papa, was ist Mitgift?“

„Papa, ich will versuchen, ihr das zu neuen Leb! Also paß auf! Wenn du deine Mirran geschluckt hast, dann gibst zeitler dir doch immer zur Belohnung, Pa' Pfennig, nicht wahr?“

„Diesespa.“

„von Mitgehn Pfennig sind so eine Art „Nein, ft. Hast du das verstanden?“

„Das häppa.“

„nur, wenn ich mir gedacht. Aber warte dann wird später mal verheiratet bist, verstehen: du dieses kleine Beispiel schon.“

„Papa, storbent?oran ist das Tote Meer gesucht.“

„Wahrscheinlich an der Wasser.“

„Papa, was ist Moral?“

„hier in diehst du diesen Rest Kognak „Ja, Pa' Flasche?“

„Dieserpa.“

„ken, und Kognak werde ich jetzt austrindich gleich bei der Gelegenheit werde ich des Alch über die schädlichen Wirkungen „Ja, Pholzenusses aufklären.“

„Dann pa — und was dann?“

„du dann läbe ich den Alkohol — und was ist, das ist die Moral.“

## Das Glück will versucht sein!

Von Fritz Kaiser-Imenau

Nach einem beschaulichen Rundgang durch die schönen winterlichen Straßen traten sie in das Lokal und fanden Begegnung und Stimmung über Erwarten, so daß sie gar nicht merkten, wie die 24 darüber strich. Doch bei allem Vergnügen der beiden Menschen hatte es eine Frage bei dem Mädchen nicht verschlagen, wohl zurückgedrängt, die nun aber in einem Augenblick der Besinnung um so interessierter aufleuchtete.

„Hermann“, bewegte es die hübsche Blondine, wie kamst du eigentlich auf den Gedanken, Silvester diesmal auszugehen? — Du warst doch immer für die Feier im Kreis deiner Angehörigen zu Hause, so gut, wie ich es nicht anders kannte!“

„Auf diese Frage habe ich gewartet!“ lächelte der Mann und klopfte besinnlich die Asche von seiner Zigarette. „Deine Worte drücken es eigentlich schon aus, Erika. Unsere Gemeinschaft trat hinter der anderen zurück. Seit den vielen Jahren, die wir uns kennen, ist es immer dasselbe gewesen. Nun habe ich das Gegenteil an seine Stelle gesetzt. Denn der letzten Stunde des Jahres ist es der Mensch schuldig, sich einmal darüber Rechenschaft abzulegen, wie es um ihn steht, um daraus seine Schlüsse zu ziehen für sein neues. Als wir uns kennen und lieben lernen, weißt du, da haben wir große Illusionen gehabt. Wir meinten, nur dann heiraten zu können, wenn wir mit einem eigenen Häuschen beginnen könnten und annehmlich dürften, wirtschaftlich für alle Zukunft gesichert, wirtschaftlich für alle Zukunft gesichert, wirtschaftlich für alle Zukunft gesichert.“

Er griff in die Tasche und auf seiner flachen Hand erschienen zwei schlichte Reifen.

Das Mädchen wußte kein Wort zu sagen, aber in seinen Augen stand zu lesen, daß dies die Erfüllung einer vieljährigen Sehnsucht war.

„In acht Wochen heiraten wir, Erika!“ und sie schmückten einander ihre Hand mit dem Ring. „Geträumt und geschwärmt haben wir genug davon, jetzt soll die Tat dem neuen Jahr Anfang und Lösung sein!“

Dann brachen sie auf, dabei sich vorzustellen. Sie trugen ihr Glück abseits durch unbelebte Straßen, deren Stille, vom Leuchten der Sterne beherrscht war.



Holschnitt des 18. Jahrhunderts  
Der Text des Spruchbandes lautet: Ich bin ein Wetterhahn / Ein selb' Jahr verkünd' ich jedermann / Das will ich allen denen geben / Die in Gottfurcht leben

# Spiegel der Heimat

## Silvester-Ansprache

Nun hätten wir auch dieses Jahr 1948 hinter uns und unsere Erwartungen gebracht. Es war ein dankwürdiges Jahr, wenn auch nicht ganz so schlecht, wie einem werden kann, wenn man ein Silvester überlebt, was die Menschheit daraus gemacht oder nicht daraus gemacht hat. Denn, genau genommen, hat sie gar nichts erledigt können was ihr aufgetragen war. 1948 gibt die gesamte Problematik, um einige reizende Posten bereichert, an 1949 weiter. So bürdet jedes Jahr seine Schulden dem nächsten auf, und es besteht keine Aussicht auf eine Generalwährungsreform im Verhältnis 10 zu 1.

Die gab es nur für die heruntergekommene deutsche Reichsmark, und selbst dabei spielte ein Partner nicht mit. Seitdem gibt es den Zankapfel Berlin und in der deutschen Sprache eine neue Wortprägung: die Luftbrücke. Auf die übrigen Zankäpfel, um die auf dem Erdball im Namen des Friedens so wacker gestritten wird, braucht hier nicht weiter eingegangen zu werden, zum Teil sind diese Äpfel wirklich schon — ab.

Nur unser Bemühen, die deutschen Preise der Weltwirtschaft anzugleichen, geht hoffnungslos weiter. Wer im Oktober der Meinung war, höher geht's nimmer, wurde schon im November eines besseren belehrt. Es ging höher! Man kann also sagen, 1948 war ein Rekordjahr. Auch der deutsche Kaufmann in diesem einen Jahr gelernt hat, wird er in Jahrzehnten nicht vergessen.

Immerhin, es ging vorwärts. Mit dem Import und mit den Demonstrationen, mit der Einwanderung der Ostminister und mit der Auswanderung der Soldatenbrüder. Es herrscht Handel und Wandel, schwarz über die Grenze und legal über die Zollbehörde, das deutsche Volk durfte wieder Bohnenkaffee trinken und Virginialtabake rauchen. Schräker schrieb ein Buch gegen Hitler, Luis Trenker eines für Eva Braun, Schweizer Fußballer spielten in Deutschland, Schmeling trat ab, Theaterintendanten kamen und gingen, kurz, es war etwas los.

Unsere Verbindung mit der Welt draußen hat sich ebenfalls vertieft. Deutsche Politiker reisten nach Amerika, nach London und sogar nach Paris. Die anderen trafen sich in Moskau. Niemand soll aber sagen, daß wir dafür nur amerikanische Rasierseife erhalten hätten. Zum Beispiel kam der New-Look zu uns. Ihm verdanken wir es, daß es in Deutschland nicht nur lange Gesichter sondern auch lange Röcke gegeben hat. Indessen, was uns hinzu kam, wurde eben weggenommen — eine Art Lastenausgleich. Der Fußballtoto wiederum wurde ein gutes Geschäft für den Staat, und die erste Maßnahme, durch den Finanzminister ernsthaft in Gefahr geriet, populär zu werden. Um den guten Eindruck schnellstens zu verwischen, erfand er den Kulturfennig, der eine Kultur retten soll, von der man gar nicht weiß, ob sie auch Kultur hat. Jetzt schimpfen die Leute wieder und der Herr Finanzminister ist in seinem gewohnten Element.

War das Jahr 1948 das Jahr der Jahrhundertfeier in der Frankfurter Paulskirche und der Währungsreform, so wird 1949 das Jahr der Goethefeier in unserer Heimat sein. Dies kann man mit Sicherheit voraussagen. Auch den Ärger, den wir damit haben werden. Überdies haben wir die tröstliche Gewißheit, daß mit dem neuen Datum keineswegs weniger Dummheiten angestellt werden. Nichts hindert uns also daran, das Glas zu erheben, mit einem zuversichtlichen Prost Neujahr 1949!

Amadeus Siebenpunkt

## Die zwölf heiligen Nächte

Zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar liegen die zwölf heiligen Nächte, um die sich seit altersher ein dichter Kranz von Sagen und Brauchum in unserer näheren und weiteren Heimat rankt, so daß man sie und die auch von den zwölf geheimnisvollen Nächten spricht. Zum großen Teil gehen die heute noch bestehenden Bräuche bis in die ältesten Zeiten zurück, denn schon immer galten diese zwölf Nächte als heilig und das Volk schrieb ihnen geheimnisvolle Bedeutung zu. Ein noch heute in der Pfalz, an der Mosel und der Saar verbreiteter Glaube besagt, daß während der heiligen zwölf Nächte keine Wünsche auf den Leinen hängen darf. Allerlei Orakel können in dieser Zeit mit Erfolg befragt werden. In manchen Dörfern kennt man noch vielfach das Schuhrakel, das besonders von Knechten und Mägden befragt wird. Dabei sitzen alle auf dem Boden und werfen einen ihrer Schuhe über die Schulter. Wenn der Schuh zur Tür weist, dann verläßt der Befragte während des kommenden Jahres seine Dienststelle. Fällt er aber entgegen gesetzt, so bleibt er ein weiteres Jahr im Dienst. Um in die Zukunft zu schauen, wird auf dem Lande auch noch vielfach das Hünerorakel in den heiligen zwölf Nächten befragt. Ein Mädchen, das gern wissen möchte, ob es im kommenden Jahr heiratet, klopft vor Tau und Tag dreimal an die Tür des Hünerstalles. Krählt der Hahn als Antwort darauf kröhlich, so soll das ein sicheres Zeichen sein, daß der Freier bereits im Anmarsch ist. Wenn aber nur ein Huhn gackert, dann heißt es noch ein weiteres Jahr mit Hochzeit warten. Diese beiden Orakel der heiligen zwölf Nächte sind sowohl noch in der Pfalz wie in der Eifel, dem Hunsrück, an Saar und Mosel, am Rhein wie in Baden und Württemberg anzutreffen.

## „Das Rudern im Schnee“

Von Skifahrern, Rennierwürstchen, Transchoppen und Polarbärten im Schwarzwald

An den Anfängen einer bedeutenden Entwicklung steht oft eine Zufallsfigur, ein Irgendwer, ein Ahaungsloser, den das Schicksal dazu auserwählt hat, einen Stein ins Rollen zu bringen. Ein solcher Mann war jener westfälische Schiffsarzt Dr. Tholus, der vor sechs Jahren in die Schwarzwaldgemeinde Todtnau an den Südfuß des Feldbergmassivs verschlagen wurde und dort eine Landpraxis eröffnete. Es ist wichtig zu wissen, daß er damals schon zweiundvierzig Jahre alt war, das was man einen „gesetzten Herrn“ nannte und man die Überlieferung wahrheitsgemäß berichtet, muß er sogar über eine gewisse Leibesfülle verfügt haben. Seine winterlichen Wege über Berg und Tal waren demgemäß zweifellos recht beschwerlich und einmal soll er bei Todtnauberg von



Zwar gab es schon im Jahr 1857 auf dem Feldberg das erste „Damenrennen“, aber man zweifelt daran, ob es damals schon ein solch reizendes Skisportereignis gegeben hat.

den Bauern aus tiefstem Schnee herausgezogen worden sein. Nun hatte dieser Medikus nicht umsonst etwas von der Welt gesehen. Er ließ sich aus Norwegen ein Paar jener Bretter kommen, mit denen man dort über den tiefen Schnee lief, ohne bis zum Leib darin zu versinken. Heimlich still und leise probierte er die Schneeschuhe in seinem Garten aus. Er lief einmal hin, ein zweites Mal und vermittelte auch noch ein drittes Mal. Dann warf er sie wütend in seine Rumpelkammer.

Nansen, ein Franzose und ein Rheinländer Das geschah 1888. Im gleichen Jahre durchquerte der Nordpolarforscher Fridtjof Nansen mit drei Norwegern und zwei Lappen Grönland von der Ostküste nach Westen und zwar, was wichtig ist, mit Schneeschuhen. Nach drei Jahren hatte sich dieses Ereignis bis zum Todtnauer Stammtisch durchgesprochen. Und nun warf das Schicksal dem Medikus Dr. Tholus den Fall zu. Er mußte seine verstaubten Schneeschuhe hervorholen, einige „unternehmungslustige“ junge Herren probierten sie aus, allen voran ein Rheinländer mit

Namen Breuer. In Begleitung eines Einheimischen, der seinerseits, da nur mit Schneereifen bewaffnet, mehr tot als lebendig oben ankam, unternahm dieser seine erste Feldbergbesteigung und am Weihnachtstag 1891 wurde im gastlichen Feldberghof der „Ski-Klub Todtnau“ aus der Taufe gehoben. Er gilt als die Urzelle des organisierten Skisports. Jedenfalls baute sich auf diesem Anfang der Ski-Klub Schwarzwald auf und schließlich folgten der deutsche, der mitteleuropäische und der große Internationale Skiverband.

Da aber oftmals bei einem Neubeginn die Duplizität der Ereignisse im Spiele ist, muß vermerkt werden, daß die ersten Todtnauer Schneeschuhläufer auf dem Feldberg einen Franzosen, den in Mannheim stationierten Konsulsbeamten Dr. Pliet und seinen Freund, den baltischen Baron Tiefenhausen antrafen, die von Norwegen her schon besser mit den Schneeschuhen umzugehen wußten und nützliche Hinweise geben konnten. Die Todtnauer machten Nansen zum Ehrenmitglied ihres Klubs und der betriebseifrige Breuer er fand den Gruß „Ski-Hell“.

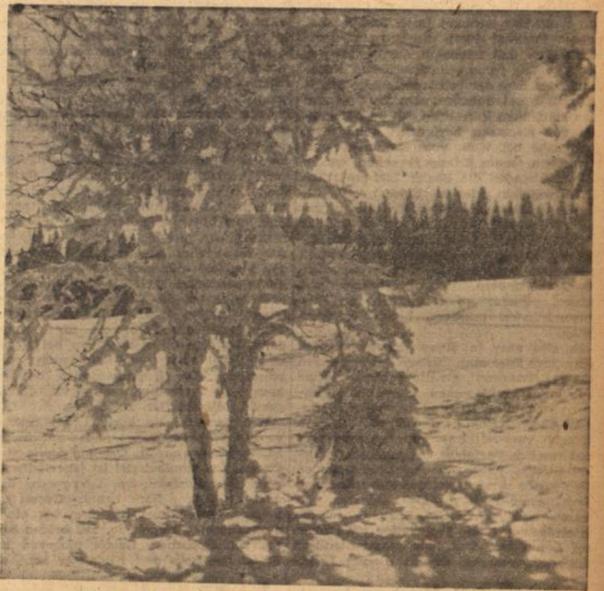
Der Bremsstock zum Reiten Die Photographien jener ersten Wintersportler zeigen unverkennbar, daß die Beteiligten das Gefühl hatten, auf Nansens Spuren zu wandeln. Man trug einen Vollbart und die Gewandung erinnerte durchaus an diejenige der Polarforscher. Ein riesiger Bremsstock, mit dem man sich durch den Schnee ruderte, und auf dem man bergabwärts reiten konnte, gab der Sache ein gewaltiges Aussehen. Mit einem Proviantschiffchen erreichte man den Feldberghof, wo Mädchen in Norwegetracht den „Transchoppen“ ausreichten. Um als Nansens Jünger in der Rolle zu bleiben, aß man „Rennierwürstchen“, „Lappländer Speck“ und mit Vorliebe auch „Grönländer Wal“ mit „Trantunke“. Die „Telemarker Bauernsuppe“ oder „Pinguin mit Algenalat“ waren auch nicht übel. Es paßt in dieses Bild, daß auf dem Feldberg eine Zeitlang einige Renniere stationiert waren. Den Hirsch hatte man sich aus dem Basler Zoo, die weiblichen Tiere eigens aus Norwegen kommen lassen. Stillvoll in diesem Sinne war es auch, daß man sich die Schneeschuhe mangels Wachs mit Speckswarte oder mit einem Salzhering einrieb.

Kurzum: die Eroberung der weiten Schneefelder des südlichen Schwarzwaldes auf polargerechte Art wurde ernst

genommen. 1894 machten die Todtnauer Schneeschuh-Pioniere durch eine Überquerung des Gotthard-Massivs auf Schneeschuhen von sich reden.

Das erste Damenrennen Es ist eigenartig, daß diese raue Übung im Umgang mit zwei Brettern, die von Anfang an auch Landbriefträger und Förstern zugute kam und von der akademischen Jugend Freiburgs mit Enthusiasmus aufgenommen wurde, schon sehr früh bei der Damenwelt Interesse finden konnte. Unsere Großmütter, die da mitmachten, müssen demgemäß schon ganz unternehmungslustige Weiblein gewesen sein. Als sich am 12. Februar 1897 auf dem Feldberg acht junge Frauen zum ersten Damenwettbewerb stellten, war es ihnen freilich noch nicht in den Sinn gekommen, die männliche Hosenröhre anzulegen. Die langen weiten Röcke streiften noch den Schnee und mögen die Schuffahrt etwas verlangsamt haben.

Diese Episoden stehen am Anfang des Skisports. Auch in den USA haben einige Südschwarzwälder als Skiplonee gewirkt. Wer die bärtigen Nansenjünger der ersten Jahre noch erlebt hat und an den „Transchoppen“ vom Feldberghof zurückdenkt, dem wird es begreiflicherweise warm ums Herz.



Winterszene über dem Schwarzwald

## Himmelsmathematik um zwölf Monde

Bei den Heidelberger Kalendermachern — Aus der Geschichte der menschlichen Zeitrechnung

Wer am Silvesterabend das letzte Blatt des Kalenders abblättert und am Neujahrsmorgen das erste aufschlägt, der wird wohl daran denken, daß solch ein Kalender — vom lateinischen calendae, „die auszurufenden“ — ein regelmäßig erscheinendes, unsere Zeitrechnung nach Tagen, Monaten und Jahren unter Einfluß der Mondphasen und anderer astronomischer Ereignisse bestimmendes Druckwerk ist, in dem sich nicht nur in wenigen Minuten der Himmel über der Welt ein dutzendmal verändert, sondern dessen szenischer Inhalt für den einzelnen sowohl wie für die Gemeinschaft von größerer, ja sogar entscheidender Bedeutung sein kann. Die Wenigsten aber werden wohl eine Ahnung haben, wie alt überhaupt die Zeitrechnung ist, welche Wandlungen der Kalender durchgemacht hat, wie vieler Reformen und Arbeit es bedurfte, bis er in der heutigen Form vorlag und wie er eigentlich entsteht.

Darüber wußten die Wissenschaftler und Forscher bei einem Besuch im weltberühmten Heidelberger Astronomischen Recheninstitut, das in der Verbindung mit dem Recheninstitut der Universität von Washington und Greenwich alljährlich im Heidelberger Universitätsverlag den „Astronomischen Kalender“ herausgibt, dessen Zeitanzeigen von jedem Tag und Monat über den Himmel und Wandel der Erde überliefert werden, interessante und geheimnisvolle Dinge zu erzählen. So wissen wir heute — auf Grund zahlreicher archaischer Funde und vieler literarischer Überlieferungen — daß schon dem grauen Altertum die jährliche Zeitperiode, errechnet aus Beobachtungen der Sternennacht und des Sonnensystems, von 365 und 1/4 Tagen geläufig war, daß die Chaldäer und Ägypter bereits 4241 v. Chr. den ersten Kalender hatten, indem ihre Priester, die bedeutendsten Astronomen der Frühzeit, die Datierung der Tage nach dem Wechsel des Mondes ausriefen.

Der mit 13 gleich langen Monaten einzuführen — die man auf breiter Grundlage durchzuführen versucht. Vorläufer unseres heutigen Kalenders waren die Runenstäbe, in die die Zeitabstände eingekerbte wurden. Der älteste gedruckte deutsche Kalender wurde 1439 von Johannes de Gamundia (Schwäbisch-Gmünd oder Gmunden in Österreich) in Wien herausgegeben. Er war ein „Hundertjährige“ und vor allem der 1803 von Johann Peter Hebel ins Leben gerufene „Rheinische Hausfreund“, der bereits 1799 als „Kurfürstlich-Badischer Landcalender“ erschienen, nicht nur ein Kalender im üblichen Sinne des Wortes ist, sondern mit seinen vielen heimatkundlichen und literarisch wertvollen Beiträgen ein großes volkstümliches Lesebuch für jung und alt.

„Als Grundlage unserer Zeitmessung“ — so bemerkte Professor Dr. Kopff, der Leiter des Heidelberger Astronomischen Recheninstituts, — „dient ein in sehr großer Gleichmäßigkeit ablaufender Naturvorgang, die tägliche Drehung der Erde um ihre eigene Achse“, so kann auch der Kreislauf des Jahres haargenau in Sekundenbruchteilen berechnet werden und ergibt 365 Tage, 6 Stunden, 9 Minuten u. 9,35 Sekunden oder insgesamt 31 558 149 Sekunden!

Dieser lunare Kalender behielt Jahrtausende hindurch seine Gültigkeit, bis Caesar, der römische Feldherr und Staatsmann, die erste große Reform durchführte, indem er, wegen häufiger Notwendigkeit der Schaltmonate das Sonnenjahr mit 365 und einem alle vier Jahre wiederkehrenden Schaltjahr einsetzte. Sein Kalender, als Julianischer auch von der christlichen Kirche übernommen, ist als Vorläufer unseres heutigen Kalenders anzusehen. Die seit dem 13. Jahrhundert gemachten Beobachtungen, daß das Julianische Jahr nach und nach um zehn Tage vom Sonnenjahr überflügelt worden war, veranlaßte Papst Gregor XIII. eine von dem Italiener Libio vorgeschlagene Reform anzunehmen, die, durch jene berühmte päpstliche Bulle vom 24. Februar 1582 „Inter Gravissimas“ förmlich erzwungen, anordnete, daß überall dem 4. Oktober 1582 julianischer der 15. Oktober gregorianischer folgen sollte. Danach zählt jedes „gemeine“ Jahr 365, jedes vierte aber als Schaltjahr 366 Tage.

Mathematik am Himmelzelt — könnte man diese wissenschaftlich wie wirtschaftlich gleich bedeutsame Forschungsarbeit überschreiben, denn Zahlen, Zahlen und nochmals Zahlen hört, liest und schreibt man hier allerorten und manchmal erscheinen ihre Berechnungen ebenso rätselhaft hoch wie ihre Bezeichnungen — „Goldene Zahl“, „Sonnenzirkel“, „Epakte“ und „Sonntagsbuchstabe“ — geheimnisvoll wirken. Mit Hilfe dieser Berechnungen können die Heidelberger Rechenkünster schon heute einen Tag im Jahre 1970 ebenso bestimmen wie einen solchen im Jahre 2000, wobei aber immer einen wesentlichen Bestandteil des christlichen Kalenders die Angabe der kirchlichen Feste bildet. C. E.

So spendierte er im Jahre 1830 für das „Karlsruher Polytechnische Institut“ und für das Karlsruher „Evangelische Lehrerseminar“ zusammen 30 000 Goldfranken. Die „Leopold- und Sophienstiftung“ in Karlsruhe erhielt von ihm ein Jahr darauf eine Spende von 32 400 Goldfranken. Zum Bau eines Spitals in Kippenheim überließ er 30 000, für den Ausbau der Simultankirche in Kippenheim 11 000 und für die Armen von Kippenheim und Heiligensfeld 15 000 Goldfranken. Schließlich vergaß er auch nicht die Unwerterschädigten, die bei einer Rheinüberschwemmung durch Wassermot zu Schaden gekommen waren und denen er 25 000 Goldfranken vermachtete. An Großherzog Leopold von Baden ließ er 200 000 Goldfranken anweisen, die den Bau eines Waisenhauses und dessen Erhaltung ermöglichten.

Wenn dieser Gregorianische Kalender auch heute noch in Kraft ist, so gab und gibt es immer wieder Bestrebungen, zu seiner Reform — neuerdings einen Kalen-

## Vom Schneiderlehrling zum Millionär

Von Kippenheim nach London — Die Geschichte des Schneidermeisters Georg Stulz

In den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts brachte der Schneidermeister Stulz aus Kippenheim seinen Jungen Georg zu einem Karlsruher Kollegen in die Lehre, damit er dort ein rechter Schneider würde. Der Junge war tüchtig. Und da er etwas konnte, siedelte er später im Drang nach weiterer Fortbildung als Geselle von Karlsruhe nach Frankfurt am Main über, und wieder einige Zeit später ging er nach Genf.

„Eine glückliche Hand auch in diesen Dingen: Die Papiere schnitten später unerwartet in die Höhe. Das Vermögen des deutschen Schneidermeisters Stulz, aber hatte sich über Nacht mehr als verdoppelt. Und dieses ganze in England und Frankreich erworbene Vermögen schenkte Georg Stulz her. Hyères, seine Heimatgemeinde Kippenheim und Karlsruhe, wo er seine Lehrzeit verbracht hatte, schnittten dabei gut ab.

Im Gefolge eines reichen Engländers kam er nach London. Stulz sah sich auf der englischen Insel um, und schließlich fand er in London bei einem deutschen Schneidermeister lohnende Arbeit, die ihm behagte. Es dauerte auch keine vielen Jahre, da war Stulz glücklicher Teilhaber der gutgehenden deutschen Schneidererei in London. Und als sein Meister starb, erwarb sich, daß er Stulz zum Erben gemacht hatte. Jetzt ergriff Stulz die große Initiative und bald hatte er die höchste Londoner Gesellschaft zur Kundschaft. Er arbeitete für die königlichen Prinzen, für das Hofgefolge und sogar für König Georg IV. Als Hoflieferant erhielt er auch die Aufträge zur Anfertigung der teuren Uniformen für die königlichen Gardehusaren. Sein Geschäft war angesehen und selbst in Ost- und Westindien bekannt.

Als Stulz 1832 im Alter von 64 Jahren starb, stand ganz Hyères mitsamt der schiedlichen Nationalgarde am Grabe dieses großen deutschen Wohlhabers aus dem bairischen Lande. Ein Jahr vorher hatte ihm noch Großherzog Leopold das Ritterkreuz des Ordens von Leopold vor seinem Tode verliehen, und noch 3 Monate vor seinem Tode wurde Schneidermeister Georg Stulz mit dem Namen eines ausgestorbenen Geschlechts von Ortenberg bei Offenburg geadelt. Der badische Großherzog ließ ihm gegenüber dem Kippenheimer Krankenhaus ein einfaches Denkmal setzen.

KAHABA

## Dem Frieder sein Säule / Von Franz J. Götz

Der Frieder im Heudobell droben hat Metzeltag. Ein Säulein nur, keine Sau. So an die zwei Zentner. Das Herz hat ihm gelubtet, aber was machen? Das Vieh hat den kalten Schwanz lampen lassen, der Freitag ist auch nimmer lamp geworden, kurzum: dem Säule hat was gefehlt.

„Es wird Abend, und der Frieder rechnet unterm Tisch mit den Fingern die Schüsseln zusammen. Und wie lange das Übrige auslangen muß, denn das Säule wird ihm ja angerechnet auf die Karten. Auch das, was jetzt in den Mägen der Freundschaft ruht. Jessemaerie, zum Fetterwerden lang es nicht mehr, was noch da ist vom Säule. Die Friederlin hat scheint es gerechnet, denn sie ist ganz grünelig im Gesicht. Und die fressen alsfort noch weiter!

Das ganze Haus dampft aus dem großen Kessel, und der Freundschaft schmeckt es gut. Wirklich: ein kerniges Fleischle, und so schön durchgewachsen. Die Friederlin kann nicht genug laufen mit Auftragen. Dazwischen geht man einmal ums Haus, es muß

Endlich, mit einem ellenlangen Seufzer, scharren die ersten mit den Füßen. „Vergeltsgott, Frieder! Ja, Deine Frau, die versteinert!“

„Draußen ist's Nacht. Der Frieder zündet die Stalllaternen an und gibt sie der Frau, die Gäste vor die Tür zu geleiten: Ganz Vef, un' leucht unsern Säule heim...“

## Glühwein — aber keine Glühbirnen!

Silvester ohne Festbeleuchtung — Im kommenden Jahr soll es besser werden!

War das ein Pech am Heiligen Abend! Fast wäre ich aus der obligatorischen Rolle des Weihnachtsmannes gefallen. Es eilte sehr. Die Kinder warteten schon ungeduldig. Da trabe ich durch den dunklen Gang und schon war ich über einen Stuhl gefallen. Der Bart war ab. Schuld daran nur die fehlende Glühbirne. Wenige Tage vor Weihnachten noch hatte die Hausfrau heimlich zu Gott gebetet, daß er uns doch noch Glühbirnen schicken möge. Doch der ausführende Teil, sprich Wirtschaftsrat in Frankfurt, zeigte kein Erbarmen. Unserem Elektro-Fachgeschäft blieb deshalb auch diesmal nichts übrig, als mit den Achseln zu zucken und uns auf die ersten Tage im Januar zu vertragen. Silvester wird es ähnlich werden. Selbst zum Jahreswechsel läßt die Beleuchtung zu wünschen übrig. Hoffentlich finden unsere Gäste die völlig dunkle Toilette.

Den Grossisten und dem Elektro-Fachgeschäft kann man aber diesmal keine Schuld geben. Ich habe selbst immer wieder behauptet, daß die Glühbirnen unter dem berühmten Ladentisch verschoben wären. Nach genauer Untersuchung nehme ich nun alles zurück, denn ich erfähr folgendes: Mein Elektro-Fachgeschäft setzte in Friedensjahren jährlich 18 000 bis 21 000 Glühbirnen um. In der Zeit vom 20. Juni 1948 (Währungsreform) bis zum 24. Dezember 1948 jedoch erhielt es insgesamt nur 400 bis 500 Birnen. Der Grossist, der in „normalen“ Zeiten 20 000 im Monat erhielt, bekommt jetzt pro Monat nur noch 5 000. Dabei muß man aber wissen, daß in der heu-

gen Zeit 70% dieser 5 000 Birnen an „bevorzugte Bedarfsträger“ wie Krankenhäuser, staatliche und städtische Dienststellen und Industrieunternehmen abgegeben werden müssen. Die restlichen 30 Prozent bleiben dann für den „Normalverbraucher“.

Von der Glühlampenindustrie (Osram, Södit) werden in der Bizone monatlich rund 5 Millionen Glühbirnen erzeugt. Der hohe Wirtschaftsrat in Frankfurt errechnete nun am grünen Tisch, daß diese produzierte Stückzahl für den Bedarf der Länder, Bizoniens ausreichend sei. Dabei wurden auch die 15%, die von der Produktion von den Besatzungsmächten beansprucht werden, mit eingerechnet. Daß aber die Berechnung des Wirtschaftsrates eine Fehlleistung ist, das merkt wohl jeder „Normalverbraucher“. Sonst müßten die Gäste zur Silvesterfeier nicht die Glühbirne in der Tasche mitbringen. Die „Frankfurter“ haben den großen Ergänzungsbedarf, den die Bevölkerung Bizoniens nun einmal hat, ganz einfach vergessen (Glühbirnen haben ja bekanntlich keinen Expiredatumswert).

Doch wir dürfen weiter hoffen, daß wir eines Tages doch noch „erleuchtet“ werden. Die von den Amerikanern anbotenen Glühbirnenimporte sind von deutscher Seite abgeblasen worden. Man ist überzeugt, daß man den Inlandbedarf bis Sommer aus eigener Produktion decken kann. Man hofft sogar, daß wir in den ersten Sommermonaten eine Überproduktion haben werden. Schön wäre, dann kann's ja beim nächsten Jahreswechsel kein „Verkehrslückung“ mehr geben.

„Bitte nicht aussteigen“

Auf badischen Bahnen durch die Schweiz — Polizei sperrt den Bahnsteig... Man steigt am frühen Abend in Freiburg ein und kommt am späten Abend am Bodensee an.

„Mit 100 Jahren Gnad von Gott“

Frau Magdalena Geist, eine Hundertjährige in Grötzingen... Grötzingen: Als sie geboren wurde, war Goethe erst 17 Jahre tot und bis in ihre ersten Frauenjahre hinein lebten noch viele Menschen, die ihn persönlich gekannt hatten.



Die jüngste Aufnahme der Hundertjährigen

Originale im Kapplert

In früheren Zeiten, als noch nicht alles Leben, Verrichten und Wünschen von der Obrigkeit geregelt war, gab es weit größere Unterschiede zwischen dem Menschen als heutzutage...

Südwestdeutsche Umschau

Landau. Unter den Städten, die sich um die Südwestdeutsche Gartenbau-Ausstellung — sie findet vom Juli bis Oktober 1949 statt — bewerben, hat die pfälzische Stadt Landau den Sieg davongetragen.

Ein guter Tropfen reift heran

Erst in den letzten Novembertagen ist die Weinlese auch in jenen Gebieten zu Ende gegangen, in denen die Kraft der Herbstsonne bis zum Einbruch der ersten Winterfröste ausgenutzt wird.

Ergebnis der deutschen Weinernte 1948

An der Nahe (2963 ha Weinbergfläche) spricht man ebenfalls von einem Zweidrittel- bis Dreiviertel-Ernterückstand. Im Durchschnitt wurden bei Weißwein 3600—3800 Liter Most je Hektar geerntet.

VERHÄNGNIS IM FREMDEN HAUS

1. Fortsetzung (Nachdruck verboten) „Tja, und nun“, antwortete der Schriftsteller bitter, „hat man es sich anscheinend anders überlegt. Nach acht Monaten voll Hoffen und Harren, nach langwierigen Verhandlungen bin ich wieder so weit wie vorher; man schiekt mir mein Manuskript mit einem vorgedruckten Formular zurück.“

„Heimkehr des verlorenen Sohnes“, entgegnete Bert bitter. Erschrocken und flehend sah Ise ihn an. „Es nützt alles nichts. Vögelchen, wir müssen uns drein schicken. Du mußt stark sein. Was soll ich dir noch Hoffnungen machen, die ich niemals erfüllen kann?“

Habseligkeiten darin verstaubt. Einen Pack Manuskripte hatte er auf den Tisch gelegt. Es waren Arbeiten darunter, von denen er keine Abschriften besaß, und von deren Abdruck er sich manches erhofft hatte.





# „PROSIT NEUJAHR“ wünscht die MAXIM-BAR

## STENO

MASCHINENSCHREIBEN  
Priv.-Lehrg. bis zu jed. Fertigkeit. Wiederbeginn 5.1.49.  
Leit. **AUTENRIETH** staatl. gepr.  
KARLSRUHE, VORHOLZSTRASSE 1 - RUF 6601.



Herr Schneider  
persönlich

erklärt Ihnen mit Hilfe seiner  
**mikroskopischen Haaruntersuchungen**  
und wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden die  
Ursachen und Maßnahmen bei  
**Haarausfall - Jucken der Kopfhaut**  
Kahlstellen - Bruch d. Haare - Frühzeit. Ergrauen.  
Sprechstunden in Karlsruhe: Dienstag, 4. Januar,  
von 9-13 Uhr und 14-18 Uhr,  
in unserer Niederlage, Karlsruhe, Ebertstr. 16.  
**I. Württemberg, Haarbehandlungsinstitut**  
Gg. Schaefer & Sohn, Stammhaus in Stuttgart,  
Gymnasiumstraße 21.

## cafe feien

Ecke Zähringer- und Fasanenstraße  
Nähe Hochschule

Ein glückliches  
„Neues Jahr“  
wünscht allen seinen Gästen  
und Bekannten  
Ludwig Werst und Frau  
Erstklassige, gepflegte Weine direkt von  
den Winzergenossenschaften

## Passage-Palast-Betriebe

wünschen ihren werten Gästen  
alles Gute zum Neuen Jahre!  
**Großer Silvester-Ball**  
Drei Kapellen spielen zum Tanz  
Tischvorbestellung erwünscht  
Fernruf 4742



## CORYDENT

Zahnpasta  
Verkaufspreis DM 0.80  
**FERD. LANGENBERGER & CO. STUTTGART**  
nur in Fachgeschäften



**DRUDE**  
Dipl.-Optiker,  
Augenspezialist  
Herrenstraße 34  
ist wieder da  
u. wünscht seinen  
alten Freunden u.  
Bekanntem ein  
herzliches  
„GIBCKAUF“  
zum neuen Jahr!  
mit wissenschaftl. richtigen Augen-  
gläsern individuell und fachgemäß  
angepaßt mit Garantie für tadel-  
losen Sitz und gutes Sehen  
Lieferant aller Krankenkassen  
Dipl.-Optiker **PAUL DRUDE**



An- und Verkauf, Beratungen in  
**Gemälden**  
von nur ersten Meistern, sowie Teppiche, Kunst-  
gegenstände aller Art und Schuck.  
R. WEHRE, Kunsthandlung,  
STUTTGART-W, Am Kräherwald 171.



**Radio Freitag**  
Ihr funkberater 1929  
KARLSRUHE Telefon 6754  
Auch im neuen Jahr Alle Zeit hilfsbereit



**Nähmaschinen**  
sofort lieferbar,  
**Jetter**  
K.-Durlach, Badenerstr. 57  
**Bruchleidende**  
tragen das seit Jahr-  
zehnten bestens be-  
währte Spezialband, Tak und  
Nacht tragbar. Ohne Feder,  
ohne Eisenbügel. Für schwere  
Brüche des Halsbandes  
Leib- und Nabelbandagen,  
Suspensoren, Maßenfertigung-  
Garantieschein.  
**Eugen Frei & Co., Stuttgart S.**  
Kostlos zu sprechen in:  
Grafen, Gasthaus z. Strauß,  
Montag, 3. Jan., von 9-1  
Uhr. - Bruchsal, Gaststätte  
Rheinischer Hof, Rheinstr.,  
Montag, 3. Jan., von 2-16  
Uhr. - Karlsruhe, Gasthaus  
Bayr. Hof, Wilhelmstr. 22,  
Dienstag, 4. Jan., von 8-12  
Uhr. - Pforzheim-Welben-  
stein, Gasth. z. Post, Diens-  
tag, 4. Jan., von 2-16 Uhr.  
- Mühlacker, Hotel z. Post,  
Mittwoch, 5. Jan., v. 8-12  
Uhr. - Bretten, Hotel Bad.  
Hof, Mittwoch, 5. Jan., von  
2-8 Uhr.

**Geschenkhause Wohlschlegel**  
Herrenstraße 14  
Auch im neuen Jahr  
bedenke  
Wohlschlegel-Geschenke

## Mit frohem Mut ins neue Jahr

Diesen Wunsch entbietet  
allen Toto-Freunden  
zum Jahreswechsel

## Staatliche Sport-Toto G.m.b.H. Stuttgart

Allen Freunden unseres Hauses  
EIN „GLÜCKLICHES NEUES JAHR!“

Bernh. Albrecht Kom. Ges.  
Weinkellerei  
Fabrik feiner Liköre und Spirituosen  
**KARLSRUHE**  
Karlstraße 22 - Telefon 3305



**Sinner-Bier**  
Brauerei Sinner A-G Karlsruhe-Grünwinkel



**Tempo Wagen**  
sind leider noch immer nicht von heute  
auf morgen lieferbar. Unsere Sorge gilt  
deshalb besonders den 30.000 Tempo-  
Wagen, die zu allen in den drei Wes-  
zonen laufen.  
Die wichtigste Rolle spielen dabei die  
**Austauschmotoren**  
für die wir jetzt eine erhebliche Preis-  
senkung durchgeführt haben. Bei nor-  
malen Verschleiß kostet ein Original-  
Austauschmotor heute  
DM 200,- ob Werk  
Wenden Sie sich an den nächsten Tempo-Vertrieb  
**Ernst Hirt, Karlsruhe, Karlstr. 117**  
Allen Geschäftsfreunden ein „glückliches neues Jahr!“

Allen unseren Geschäftsfreunden  
und Bekannten  
ein  
„PROSIT NEUJAHR!“  
**D. Karcher & Sohn**  
Karlsruhe-Mühlburg  
Weinkellerei - Süßmostkellerei  
Fabrikation feiner Spirituosen



**Rutschgefahr bannen!**  
Reifen erneuern!  
Mein Geländeprofil macht  
Schneeketten überflüssig und  
erreicht eine hohe Kilometer-  
leistung.  
Jeder Reifen wird im eigenen  
Betrieb runderneuert, daher  
Garantie für Rückhalt des  
eigenen Reifens.  
**JACOB ROEDER**  
HEIDELBERG IM HAUPTBAHNHOF  
ROHRBACHERSTR. 4-6 TEL. 4993  
Langjähriges, bekanntes, reelles Fachgeschäft

für feine Wäsche

1040



## Wascholin

neutral mit Faserschutz  
Garantiert friedensmäßige Waschlauge  
nach der neuesten Imhausen-Forschung  
Wascholin - statt Pulver - konzentrierte Paste

Jetzt auf Nährmittel-Abschnitte,  
die nach Wegfall der Kaffeezusätze  
marken entsprechend erhöht wurden



**Schellinger**  
Büromaschinen  
Kaiserstraße 188  
Meiner verehrten Kundschaft  
ein frohes Neues Jahr!  
Telefon 624

## Ist er echt?



Diese Frage ist nicht unberechtigt, denn  
gewissenlose Fälscher benutzen den guten,  
alten Ruf unserer Marke um ihre minder-  
wertige Ware an den Mann zu bringen.  
Der Kenner überzeugt sich beim Kauf einer  
Flasche Schaumwein, ob er auch wirklich den  
echten Scharlachberg Sekt erhält. Er er-  
kennt ihn an der Schutzmarke auf der Hals-  
schleife, dem charakteristischen Namenszug

**Scharlachberg**  
Sekt auf dem Etikett. Unterziehen auch Sie  
sich dieser kleinen Mühe und weisen Sie  
Nachahmungen entschieden zurück!  
Sektellerei Scharlachberg GmBh. Bingen/Rh.

## Wir garantieren den Erfolg!

Herr Alfred Sieber, Sulzolding, schrieb uns am 18. November 1948:  
„Auf eines Ihrer Inserate kaufte ich mir eine Packung Kukident. Nach nunmehr einwöchigem  
Gebrauch fühle ich mich verpflichtet, Ihnen folgendes zu schreiben:  
Um mich kurz zu fassen: Der Erfolg war und bleibt für mich einfach verblüffend! Schon  
nach 3 Tagen hatte sich mein Gebiß „in ein neues“ verwandelt. Selbst starker Raucher,  
hatte sich mein Gebiß gelblich verfärbt - ganz besonders hinter den Zähnen. All diese  
üblen Erscheinungen, über die ich mich schon seit Jahren ärgerte, und die selbst mit  
scharfen und schärfsten Mitteln nicht zu entfernen waren, sind nunmehr restlos ver-  
schwunden. Es ist für mich jeden Morgen ein wahres Vergnügen, ein blitzsauberes Gebiß  
dem Glas entnehmen zu können - nicht zu vergessen die Zeitersparnis des Bürstens -  
da Ihr Kukident wirklich „gründliche Arbeit“ leistet.  
Ein derartiges Ergebnis verdient natürlich, in allen Kreisen bekannt zu werden. Ich  
werde nicht verheimlichen, Ihr Erzeugnis in Bekannten- und Verwandtenkreisen auf das  
Wärmste zu empfehlen. Mich selbst dürfen Sie auf Lebenszeit zu einem Ihrer vielen dank-  
baren Kunden zählen.  
Ich stelle Ihnen gern anheim, von diesem freiwilligen und selbstverständlich unangefor-  
derten Gutachten - selbst unter völliger Namensangabe - nach Belieben Gebrauch zu  
machen.“  
Viele Zuschriften ähnlichen Inhalts geben uns immer wieder zu.



Beachten Sie bitte:  
**KUKIDENT**  
reingt vollkommen selbsttätig (ohne Bürste) und macht die Prothesen gleichzeitig keim-  
frei. Kukident ist völlig unschädlich. Es ist durch Deutsches Reichspatent geschützt.  
Die Auslandspatente sind - wie alle anderen Patente auch - beschlagnahmt worden.  
Wir garantieren den Erfolg! Bei Nichterfolg erarbeiten Sie anstandslos den vollen Kauf-  
preis zurück.  
Jedes Fachgeschäft kann Kukident heute wieder vorrätig halten oder schnell besorgen.  
Sollten Sie Kukident noch nicht erhalten, oder sollte versucht werden, Ihnen ein Er-  
satzmittel anzubieten, so können Sie den Betrag von 1.50 DM je Packung auf unser  
Postcheckkonto Karlsruhe 22588 überweisen. Die Zusendung erfolgt portofrei. Kukident-  
Fabrik, (17a) Weinhelm.

**Gottesdienste**

Evangelische Gottesdienste, Freitag, 31. Dez.: Silvester: Daxlanden: 10.30 Uhr Wenzel, Altpfarr: 17.30 Uhr Wenzel, Geilbolz: 17.15 und 20.15 Uhr Schmitt, Marktkirche: 18 Uhr Sonntag, Blücherstr. 20: 20 Uhr mit Hl. Abendmahl; Mönch: 17.30 Uhr Wenzel, Marktkirche: 18 Uhr mit Hl. Abendmahl; St. Stephan: 18.30 Uhr mit Hl. Abendmahl; Ost: Weilerfeld: 18 und 19.30 Uhr Stein, Wilhelmstr. 14: 18 Uhr Low, 19.30 Uhr mit Hl. Abendmahl; Low, Luisenstr. 53: 17 u. 18.15 Uhr Stein, 19.30 Uhr mit Hl. Abendmahl; Haus: Lutherikirche: 18 und 20 Uhr Fesler, Rühlstr. 19: 18 Uhr Glatz, Hagsfeld: 18.30 Uhr Steinmann, Ruppurr: 19 Uhr Schulz, Diakonissenhaus: 20 Uhr Wenzel, Stadt, Krankenhaus: 20 Uhr Kapelle, Schulz.

**Samstag, 1. Jan. 1949: Neujahr: Daxlanden:** 8.30 Uhr Wenzel, Altpfarr: 9.45 Uhr Wenzel, Geilbolz: 8.30 und 10 Uhr Wenzel, Marktkirche: 9.30 U. Köhlein, Christuskirche: 10 Uhr, Altpfarr: 10.30 Uhr Wenzel, Marktkirche: 9.30 Uhr Ost, Weilerfeld: 9 und 9.30 Uhr Stein, Wilhelmstr. 14: 8.30 und 9.45 Uhr Biedenmann, Luisenstr. 53: 9.30 Uhr Haus, Lutherikirche: 9.30 U. Köhlein, Rühlstr. 19: 9.30 Uhr Glatz, Hagsfeld: 9.30 Uhr Steinmann, Ruppurr: 10 Uhr Schulz, Stadt, Krankenhaus: 10 Uhr Kapelle, Schulz.

**Sonntag, 2. Jan. 1949: Neujahr: Altpfarr:** 9.45 Uhr Wenzel, Geilbolz: 9.30 und 10 Uhr Schmitt, Marktkirche: 9.30 Uhr Becker, Christuskirche: 10 Uhr Löffler, Matthäuskirche: 9.30 Uhr Stupp, Weilerfeld: 8 und 9.30 Uhr Schulz, Wilhelmstr. 14: 8.30 und 9.45 Uhr Low, Luisenstr. 53: 8 und 9.30 Uhr Steinmann, Ruppurr: 9.30 Uhr Zimmermann, Rühlstr. 19: 9.30 Uhr Glatz, Hagsfeld: 9.30 Uhr Steinmann, Ruppurr: 9.30 Uhr Schulz, Stadt, Krankenhaus: 9.30 Uhr Kapelle, Schulz.

**Lang-jah. Gemeinde, Bücherei:** 1. Silvesterabend 17 Uhr, 2. Neujahr: 10 Uhr GdSt. m. Abdm., 2. 1. 29 kein GdSt. All-kath. Gemeinde: Neujahr, 9.30 Uhr, Amt mit Predigt, Christengemeinschaft (Münzsalz): 1. Jan., 10 Uhr, M.-Weilhandlung m. Pred., 18 Uhr, Oberuferer Parodie - Christgeburt u. Hirtenspiel - 2. 1., 10 Uhr, M.-Weilhandl., Erste Kirche Christi, Wissenschaftler: Karlsruhe, Richard-Wagner-Straße 11 Gottesdienst So. 10 Uhr, Mittw., 7 U.

**Familien-Nachrichten**

Alexandrine Kuch geb. Kornmüller: Allen Verwandten u. Bekannten die tauerliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter im Alter v. 75 J. nach langem Leiden am 30. 12. 48 verstorben ist. Beerdigung Montag, 3. 1. 49, 15 Uhr, Ruppurrer Friedhof, Friedrich-Kuch- und Angehörige.

Heinrich Crocoll: Nach einem Leben unermüdlicher Arbeit u. Pflichterf. ist gestern, 16. 12. 48, unser lb. treuer Vater u. Großvater, plötzl. durch einen Herzschlag in d. ewigen Leben abgerufen worden. In tiefer Trauer: Liselotte Roß geb. Crocoll, Kurt Crocoll und alle Anverwandten. Einäscherung am 31. 12. 48, 11.30 Uhr.

Erhard Müller, Fabrikant: Nach einem Leben treuer Pflichterfüllung und Sorge für die Seinen durfte heute früh 8 Uhr unser lb. Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel im 83. Lebensjahr heimgehen. Beiden, den 28. Dez. 1948, Weißhofstraße 39, Robert, Mathilde, Emilie, Mäkenfeld geb. Müller, Rudi, Anstett, Mathilde, Anstett geb. Müller, New York, u. 4 Enkelkinder, Beerdigung Freitag, 31. Dez., 15 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.

Georg Holzapfel, mein lieber, guter Mann, innigstgeliebter Vater u. Opa, ist nach kurzem Leiden (10. 12. 48) nach langem Leiden am 30. 12. 48 verstorben ist. Beerdigung Freitag, 31. 12., 11.30 Uhr, Durlach, Bergfriedhof, im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Helmut Holzapfel.

Unsere geb. Rau: Nach langem, schwerem, Leiden u. wohlworbereitet am 23. Dez. meine liebe Mutter, Schwägerin u. Tante. Die Beerdigung am 27. Dez. Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten herzliche Dank für die aufrechten Teilnahmen Dank Herrn Stadtpfarrer Schmitt u. Krankenschwestern für die liebev. Pflege, Müllberg, Philippstraße 21.

geb. Molloth, meine herzensgute Frau, unsere liebe Schwester, ist nach schwerem, über 57 Jahren erkranktem, Theodor, Weilerstr. 18, Göttinger Oestel, Elise Schäfer, Khe., Beierth, Allee 58, 29. Dez. 1948, 14 Uhr für die zahlreichen Beweise herzlichen Annehmens schweren Verlust sowie die trauernden Angehörigen: Werner Brandt u. Tochter Alice, Karlsruhe, Be 25.

er Vater, Großvater, Bruder, Schwager

**err J. G. Dreyer**  
Kaufmann

hensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit am 28. Dezember in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:  
Casar Dreyer u. Familie,  
Marianne Dreyer, Tochter,  
Frau Bertha Gröschel,  
Johanna Dreyer, Schwester,  
nebst allen Anverwandten.

Regensburg,  
Bremen, 27. Dezember 1948.

Allen Beweise herzlichen Anteilnahme sprechen wir allen unseren Innigsten Dank aus.

**Ihre Verlobung geben bekannt:**

Cicilia Kamann - Egon Brunner, Baling, Karlsruhe, Gebhardstr. 27, Neujahr, Silvester 1948.

Margot Dölker - Kurt Finler, Karlsruhe, Neckarstr. 44, Meidingerstraße 11, Neujahr 1949.

Hilke Eichelhardt - Werner Speer, Rheinst. 43, Vorholzstraße 34, Neujahr 1949.

Kath. Ellen Vogel - Willy Wiegand, Karlsruh, Vorckstr. 27, Frankfurt a. Main.

Ruth Schneider - Friedl Boll, Khe-Killistfeldsiedlung, Leiberlingen, Silvester 1948.

Hannelore Kötzle - Günter Rühnsatz, Karlsruhe, Daxlander Straße 58, Silvester 1948.

Hilke Breda - Karl Becker, Durlach, Bienleinsdorfstraße 4, Karlsruhe, Eisenwiesstraße 50.

Dr. med. Ingrid Wels - Dr. med. Wilfried Schwenk, Karlsruhe, Mathisenh. Wehnachten 1948.

Dorothea David - Erich David, Karlsruhe, Erbergerstr. 11, Hamburg-Volkendorf A, Wenschenhaken 59.

Lieselotte Fench - Wilhelm Kappler, Kleiner Anger 2, Karlsruhe, Carlsplatzstraße 1.

Johanna Tröndle - Robert Walter, 1. Januar 1949, Khe., Goethestraße 29, Neujahr, Karlsruhe 1948.

Hilke Holmer - Dr. med. Othmar Walter, Khe-Durlach, Gymnasialstr. 25, Eilingen, Friedenstr. 7.

Margarete Meyer geb. Zechowick - Bernd Schmalz, Khe., Mühlangerstr. 22, Schillerstr. 48, Neujahr 1949.

Margot Mecker - Pierre Pradaux, Bruchsal, Steigbohle 5, Tausheim, France.

Lothar Jörg - Helmut Böfner, Karlsruhe, Schillerstr. 24, Durlacher Allee 14.

Gerda Zimmer - Eduard Brück, Karlsruhe, Argentinstr. 15, Alleenstraße 8, Silvester 1948.

Lilli Nagel - Dr. med. Günther Bachert, Karlsruhe, Kaiser-allee 107, Roonstraße 12, Silvester 1948.

**Als Verlobte grüßen:**  
HANNELORE MORATH - GOTTHILF EBERTHARDT  
Neujahr 1949  
Karlsruhe, Münster- & Münchener, Untermünzengasse 1.

**Wir haben uns verlobt:**  
Lieselotte Mall - Karl Niebel, Dipl.-Kaufmann,  
Berghaus (Baling), Ulm (Donau), Olgestr. 150,  
Weihnachten 1948.

**Wir haben uns verlobt:**  
Elise Dorn - Hans Jörg Gile, cand. chem.,  
Neujahr 1949  
Gochsheim, Bruchsal

**Als Verlobte grüßen:**  
ANNELESE ECKER - HERBERT FISCHER  
Neujahr 1949  
Herrnhut, Karlsruhe  
Batholstraße 5, Hohenzollernstr. 9

**Als Verlobte grüßen:**  
JOHANNA STERN - KARL KNOBLÖCH  
Neujahr 1949  
Werderstr., Eppingen  
Luisenstr.

**Ihre Verlobung zeigen an:**  
Irene Stepp  
Fritz Lehre  
Reichenbach, Silvester 1948

**Ihre Vermählung geben bekannt:**  
RUDOLF RICHTER  
ELISE RICHTER v. W. Hagen geb. Wahl  
Karlsruhe, Reinh.-Frank-Str. 46b  
Silvester 1948, Trauung: Christuskirche, 13 Uhr.

**mit Kaweco schreibt sich's gut!**

Leben  
Martha Radoff, ein Sohn neuzugewandelter, in dankbarer Freude: Egon Straub, Stüdens, u. Frau Anna geb. Rastetter, Khe., Münsterstr. 2, Z. N. Vinc.-Hs., Dr. Fecht.

**Wiener Melodien**

Ein Donau-Film  
Regie: Theo Lingen - Hubert Morichko

Effie Meyerhofer, Johannes Heesters  
in mit bewegendem  
Tempo in der Fächer

Tgl. 11, 13, 15, 17, 19 u. 21 U.

**GLORIA**  
AM KONGRESSPLATZ 10 (872)

**Die KURBEL**

Süddeutsche Erstaufführung.  
Tgl. 11, 13, 30, 16, 18, 30 (C/U), 21 (C/U) Uhr. Nach Schluß der letzten Vorstellung, Straßens-Sonderwag.

Sonntag, 10.30, Matinee: Curt Couriel spricht persönlich zu seinem Film „Michaelangelo“.

**PALI**

Zum Jahreswechsel  
Viviane Romance mit Jean Marais als Partner.  
„CARMEN“  
Ein Liebeslied unter dem heißen Himmel Spaniens, voller Glut und Leidenschaft. Tgl. 12.00, 14.15, 16.30, 18.45, 21.00 Uhr.

**ATLANTIK-LICHTSPIELE**

Kaiserstr. 5 (Durlacher Tor).  
Charles Laughton und Maureen O'Hara in  
„Der Glöckner von Notre Dame“  
Der große Sittenfilm von dramatischer Wucht nach dem bekannten Roman v. Victor Hugo. Tgl. 14, 16.30, 18.45, 21 U.

**RHEINGOLD SKALA**

Rheinstraße 77  
Ruf 8283

**Der Graf von Monte Christo** 2-Teil  
Die Vergeltung  
Wo. 15.00, 17.30, 20.00 U.  
So. u. Fei.: 13.15, 15.30, 17.45, 20.00 Uhr.

**Martini-Bar**

Inh.: Karl Graber

im Konzert-Kaffee „GRÜNER BAUM“  
Kaiserstraße 3, Telefon 7438

wünscht ein frohes neues Jahr

**PASSAGE-PALAST**

Ab 1. Jan. 1949 Tgl. 20 Uhr  
eine witzvolle, Kabarett-Revue  
„Die Arche“  
An beiden Feiertagen 15.30 Uhr  
Familienvorstellung.  
Großer Silvester-Ball  
3 Kapellen spielen zum Tanz.

**MAXIM-BAR**

Zähringerstraße 19, Tel. 3320

eigener bewachter Parkplatz  
Kultivierte Behaglichkeit

**Café am Zoo**

KARLSRUHE,  
Eilingenstraße 33  
Tel. 8089 und 9199

Großer Silvester- u. Neujahr-Ball  
in der Arche Noah und in der Drachenbar.  
Wir wünschen unseren verehrten Geschäftsfreunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr!

**PALAIS**

Freitag, den 31. Dez. 8. J., 20 Uhr  
Silvester-Ball  
mit einem erstklassigen  
kabarattistischen Programm.

Samstag, den 1. u. Sonntag,  
den 2. Januar, ab 16 Uhr TANZ.  
Unsere verehrten Gästen wünschen wir ein glückliches neues Jahr!

**„ZUM BLÜCHER“, 31. Dezember 1948**

GROSSER SILVESTERBALL  
2. Jan.: TANZABEND.

**„ORPHEUM“**

Sauerstr. 22, gegenüber der Alteschule, Ruf 100

Die gemütliche, vornehme Gaststätte  
Großer Silvesterball  
Verlängerung bis 3 Uhr. Tischbestellung erbeten.  
Allen Freunden, Gästen und Bekannten ein glückliches neues Jahr.

**Konzert-Café ELLENRIEDER**

Am Hauptbahnhof

Wir wünschen unseren verehrten Gästen, Freunden und Bekannten ein  
GLÜCKLICHES NEUES JAHR

Otto Ellenrieder u. Frau

Sehr geehrter Casino-Gast! Wir erlauben uns, Ihnen mitzuteilen, daß unsere Preise teilweise reduziert sind und konstant und jetzt einschließlich aller Abgaben, wie Getränkesteuer, Vermögenssteuer, Kriegszuschlag u. einschließlich Bedienungsgeld betragen: Die Flasche Weißwein: Rheinpfälzer (leicht, süßig) 5 Mark, Alter Silvaner (eleganter) 10 Mark, Kaiserstühler (edel, feurig) würzig) 15 Mark, Achkarrer Schloßberg (sehr schwer) 20 Mark, Markensekt erster Kellererlen, große Flasche 21 Mark, Glasweiser, Weißwein, Brantwein, Wermut, Likör: je 2.50 Mark, Geflügel-Imbiß markentfrei, je nach Vorrat, 3 Mark, Nach wie vor ist Eintritt frei, und die Räume sind noch behaglicher geworden. Ein trübseliges Grund, wieder mal ins Casino zu gehen (Kasinosalle an der Yorkstraße). Jeden Abend bis 2 Uhr morgens. — Allen Casino-Freunden wünschen wir im neuen Jahr 365, glückliche Tage!

**Großgaststätte Nater**

Kegler-Sporthalle, Kaiserallee 12, Ruf 616

Heute  
Großer Silvesterball ab 6 Uhr  
Samstag, 4. u. 8 Uhr großer Tanzabend

Unsere verehrten Gästen ein glückliches neues Jahr!  
Ernst Nater.

**Konzert-Restaurant Waldterrasse Durlach**

Eing.: Rühlstr. 76a

Ab 20.30 Uhr  
Silvester-Ball  
mit div. Überraschungen. Großes Couvert DM 20.—, kleines Couvert DM 10.—, Tischbestellung rechtzeitig erbeten. Omnibus ab Carl-Weysner-Str., 20.30 u. 21 U.  
Samstag, 1. 1., 49, u. Sonntag, 2. 1., 49, ab 15 Uhr: K O N Z E R T T A N Z.  
Eintritt frei. — Ab 20 Uhr.

**Neujahrball**

Ende 2 Uhr, Eintritt DM 1.— + 0.10 Notgeb. Omnibusse an beiden Tagen 19.30 und 20.15 Uhr ab Carl-Weysner-Str., Rückfahrt nachts bis Mühlbargarten.

**Stadtgarten-Restaurant**, ab 20 Uhr Silvesterball. Es ladet fremde, ein die bekannte Jazzband „Hein König“.  
Gasthaus „Z. Blume, Durlach, 1. 1., 49, „Neujahrball“ ab 16 U. sowie So. 2. 1., ab 16 U. Tanz wieder m. „Hein König“.  
Gasthaus Ziegler, am 31. 12. 48, großer Silvesterball mit dem besten bek. Orig.-Kapelle Bömerwald, Beginn 19 Uhr.  
Gärtner Baum, Ruppurr, Sa., 1. 1., u. So., 2. 1., ab 19 Uhr, Tanz mit Fr. Seitz und Ensemble.  
Zum Löwen, Beierthelms: Sa., 1. 1., 49, ab 16 Uhr und So., 2. 1., 49, ab 17.30 U., Tanz m. d. Swingband „Otto Merkel“.  
Engel, Grünwinkel: Freitag, Silvesterball, Samstag u. Sonntag, Silvesterball.  
Engel, Grünwinkel: Großer Silvesterball. Ende 2 Uhr.  
Karlsruher Puppenspiele, Sophienstr. 58, So., 14.30 U. Neul „Die Mondrakete“, 18 Uhr: „Kasperle im Königsschloß“.

**mit Kaweco schreibt sich's gut!**

Theater

Badisches Staatstheater (Konzertsaal).  
sonntag, 2. 1., 14.30 Uhr: „Die festigen Weiber von Windser“, Oper von Nicolai. 19.30 Uhr: „Civitas“, Operette von Dostal.  
Operette von Abraham „Victoria und ihr Husar“, Miete A.  
Operette von Hans Behberg.  
Dienstag, 4. 1., 19.30 Uhr: „Die Räuber“, Schauspiel von Friedrich von Schiller.  
Freitag, 6. 1., 19.30 Uhr: „Bohwell und Maria“, Miete B. Schauspiel von Hans Behberg.  
donnerstag, 8. 1., 15.00 Uhr: „Engelchen Bengehen“, Weihnachtsspielchen von Anneliese Diefenbach. 19.30 Uhr: „Nove“, Oper von Puccini.  
Freitag, 7. 1., 19.30 Uhr: „Der Zigeunerbaron“ (Kulturband, 2. Reihe). Operette von Johann Strauss.  
Samstag, 9. 1., 15.00 Uhr: „Engelchen Bengehen“ (für den Kulturband). Weihnachtsspielchen von Anneliese Diefenbach. 19.30 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“, Oper von Offenbach.  
Sonntag, 9. 1., 14.30 Uhr: „Die verkaufte Braut“ (Freudenmiete, große Karten und kleine Kassenscheine). Oper von Smetana. 19.30 Uhr: Neujahrskonzert „Das Land des Lächelns“, Operette von Franz Lehár.

**Kleines Haus**

Sonntag, 2. 1., 19.30 Uhr: „Der wahre Jakob“, Schwank von Arnold und Bach.  
Freitag, 7. 1., 19.30 Uhr: „Der wahre Jakob“, Schwank von Arnold und Bach.  
Samstag, 8. 1., 19.30 Uhr: „Der wahre Jakob“, Schwank von Arnold und Bach.  
Sonntag, 9. 1., 19.30 Uhr: Gastspiel des Berliner Kabarets „Die Dachlücke“.

**Kartenverkauf:**  
Musik- und Kunsthaus Schalle  
Kaiserstraße 96 - Ruf 7348

**Vereins-Anzeiger**

Am 5. Jan. 1949 anlässlich des 50. Stiftungsfestes  
**KOCHBALL**  
im Restaurant „Elefanten“ (Kaiserstraße).  
Beginn 21 Uhr. Tombola, Künstl. Darbietungen. Tanz bis 5 Uhr.  
Verein der Köche, Karlsruhe.

Skikurs! Der Skiklub Karlsruhe veranstaltet in Menzenschwand/Feldberg, 700 - 1200 m, laufend 14-tägige Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Teilnahme für jedermann. Beginn des 1. Kurses 3. 1. 49. Anmeldung u. alle Näheren siehe Anschläge in den Sportgeschäften. Ski-Club Karlsruhe.

Kleinrentzuchtverein e. V., Karlsruhe-Grünwinkel: Am 1. u. 2. Januar 1949 in der Turnhalle Grünwinkel, Dürmer-Heimer Straße, Geflügel- und Kanarienschau mit reichhaltiger Glöckchen.

**mit Kaweco schreibt sich's gut!**

**„HANDWERK, HANDEL u. GEWERBE“**

**„MITTELSTANDSHILFE“**

**„SIGNAL“**

bieten seit Jahrzehnten bewährten Schutz durch

**KRANKEN-, UNFALL- u. LEBENSVERSICHERUNG**

Zweigdirektion HEIDELBERG Märzgasse 18, Ruf 3262

Bezirksverwaltungen in Mannheim, KARLSRUHE, Offenburg, Freiburg, Lörrach u. Konstanz. Vertretungen an allen Plätzen

Unter diesem Zeichen wurde der

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe  
und der  
Konsumverein Durlach  
in der

**Konsumgenossenschaft Karlsruhe e.G.m.b.H.**  
vereint.

Ab 1. Januar 1949 gewähren wir wieder unseren Mitgliedern auf alle Waren Rückvergütung

Verkauf an Jedermann! Beitritt kostenlos!

Allen Mitgliedern, Kunden und Geschäftsfreunden wünschen wir ein friedliches und erfolgreiches 1949!

VORSTAND UND AUFSICHTSRAT

**Zum Jahreswechsel**

meine Delikatessen für Jedermann

ff. Heringssalat in Mayonnaise  
Heringstip in Milchertunke  
Marinierte Sprotten  
Rollmöpse — Fischsülze  
Deutscher Kaviar  
Gewürzkuchen offen und in Dosen

Bayerische Mastgänse, Enten und Hähnen  
Feinste Gänseleberwurst  
Geflügel-, Schildkröten-,  
Ochsenchwanzsuppen

Reiche Auswahl in Flaschenweinen  
Sekt, Wermut und Spirituosen

**Carl Pfefferle**  
Inh.: Hch. Gropp  
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 23, Tel. 1415

**BERND TACK BT**  
KARLSRUHE Motor- & Fahrrad  
Telefon 7279 Am Stadgarten 1

**ZWEI TRAGER DER VERKEHR**

**Friedel**

der gute  
PUDDING  
besteht in der  
Straßenwechsell

Friedel-Puddingpulver stets zuverlässig  
Robert Friedel GmbH Stuttgart-Neud. Cannstatt

**E. Benschling**

WILHELMSTRASSE 37

**Das Haus**

HERREN- UND DAMEN-KLEIDUNG

**Schleiber & Co**  
DIE ZUVERLÄSSIGEN KLEIDERMACHER

wünscht seinen  
Kunden zum  
neuen Jahr  
alles Gute!

**Jede Woche wieder**  
in dieser Zeitung, an diesem Tag u. an dieser Stelle

**NEUE ANGEBOTE**

solange Vorrat reicht

Tassen mit Unterlassen, Hersteintopf „Stueller“, zwei Größen	1.10
Descorteller, zu den Tassen passend	-.95
Bierbecher, Prallglas, konische Form, 0,3 Utr. geistig	-.35
distasteln, Kristallglas, mundgeblasen, 0,5 Utr. geistig	1.40
Salatseiler, dreifach emailliert, mit Fuß, 26 cm im Durchmesser	5.75
Wäschetrockner, leichtmet., nichtrostend, zweiteil., unsond. prakt. während der kalten Jahreszeit	-.95
Aktentaschen, Lederfaserstoff mit 2 Schlössern, 42 x 28 cm, als Schlüssel- oder Musikmappe	15.90

**ERWIN MÜLLER**  
in der Kaiserstraße 241 beim Kaiserplatz

Landesbibliothek  
Karlsruhe